Mit Sonderbeilage MonitorExtra Alles über das D1-Netz

25P-11-19

ISSN 0939-6225

Telekom-Monitor

Juni 1992 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 6/92

Mitarbeiter für Privatisierung

„Ein Schritt in Richtung Zukunft“

In der vergangenen Ausgabe des „TelekomMonitor“ berichtete die Titelgeschichte „Reform der Reform“ über Gründe, die für eine mögliche Privatisierung der Telekom sprechen. Gründe, die auch der Vorstand vertritt. In dieser Ausgabe interessiert die „TelekomMonitor“-Redaktion besonders, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über eine Privatisierung des Unternehmens denken. Die Redaktion sammelte deshalb Stimmen zu der aktuellen Diskussion um die „Reform der Reform“. Das Ergebnis ist nicht repräsentativ, sondern eher eine informative Stichprobe, wobei die weitgehende Zustimmung überaschen mag. Darüber hinaus stellt „TelekomMonitor“ die Stimmen von Meinungsbildnern aus Politik und Arbeitnehmervertretung vor, die einen Eindruck davon geben, wie das Thema in der Öffentlichkeit diskutiert wird.

Ulrike Zachan, Privatkundenvertrieb, Fernmeldeamt Freiburg: „Ich würde eine Privatisierung der Telekom begrüßen, wenn sie zur positiven Entwicklung des Unternehmens Telekom beitragen würde und die Arbeitsplätze erhalten werden könnten. Wobei ich mir vorstellen kann, daß sich die beruflichen Möglichkeiten an der Leistungsfähigkeit des einzelnen orientieren werden. Im Falle einer Privatisierung müßte jeder einzelne umdenken, denn ich denke, daß unter einem ‚privaten Dach‘ mehr Kundensensibilität vorhanden sein muß.“

Wilhelm Schlipp, Telekom-Versand, Euskirchen: „Um den Anforderungen des zunehmend internationaleren Wettstreits um Marktanteile entsprechen zu können, brauchen wir die gleichen Instrumentarien und Bewegungsfreiheiten, über die unsere Mitbewerber verfügen. Dazu gehört auch ein ungehindertes Agieren am Kapitalmarkt mit angemessener Eigenkapitalquote. All dies macht meiner Meinung nach zwingend die Überführung der Telekom in eine Aktiengesellschaft erforderlich.“

Michaela Terrasi, Sonderstelle Internationale Fortbildung in Ulm: „Der Verlust des Monopols zwingt uns, umzudenken, um im Wettbewerb bestehen zu können. Wir müssen von dem Bild der stur nach Vorschriften arbeitenden Behörde wegkommen, das heißt, uns den Kunden gegenüber flexibler verhalten. Eine dahingehende Schulung der Mitarbeiter ist angesagt. Auch sollte das starre Besoldungs- und Beförderungssystem geändert werden. Wenn die Bezahlung und die Aufstiegsmöglichkeiten der Mitarbeiter leistungsgerecht angesetzt

Fortsetzung Seite 2

FA Erfurt – schnellstes Amt beim Aufbau im Osten

Erfurt hatte die Nase vorn: Das Fernmeldeamt der Thüringer Landeshauptstadt schnitt unter den 16 Ämtern in den neuen Bundesländern am besten ab, als es darum ging, das Ost-Amt mit dem besten Erfüllungsgrad seiner Aufgaben im vergangenen Jahr zu ermitteln. Die Erfurter Zahlen konnten sich sehen lassen. So waren zum Beispiel für 1991 für den Erfurter Amtsbezirk 55.000 neue Hauptanschlüsse geplant, erreicht wurden stolze 64.000. Aber auch im Datenbereich, bei den öffentlichen Sprechstellen und im Funkbereich wurden beachtliche Ergebnisse erzielt.

▲ *Telekom-Fest des FA Erfurt: Die „Goldmedaille“ feierten die 1 400 Gäste im großen Stil. Siehe auch Seite 9*

► *Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FA Erfurt hatten alle Hände voll zu tun, hier Monika Römer mit Telefonanmeldungen*

An zweiter Stelle stand Cottbus mit ähnlich imponierenden Ergebnissen. Aber auch die 13 anderen Ämter im Osten stehen als gemeinsame Gewinner der „Bronzemedaille“ wahrlich nicht schlecht da – würden andere Kriterien zugrunde gelegt, so hätte die Reihenfolge der erfolgreichsten Ämter durchaus auch anders lauten können. Wie auch immer – für die Erfurter war der erste Preis nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern der erste Preis war die Feier selbst: Am 22. April waren alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem Betriebsfest geladen. Unter den 1400 Gästen: Jürgen Hoffmann von der Generaldirektion, Stabsstelle Berlin, Rolf Stingel und Erast von Jasienicki aus der „Patendirektion“ Frankfurt/Main, der Erfurter Direktionspräsident Artur Böhles und die Leiter mehrerer Fernmeldeämter in Thüringen und Hessen.

Hans-Jörg Sontag, Leiter des Fernmeldeamtes Erfurt, begrüßte die Gäste, die die Erfurter Thüringenhalle komplett füllten: „Die erste große Überraschung für uns war der erste Preis, wesentlichen Anteil daran hatte aber auch die Hilfe von unseren Partnerschaftsämtern in Hessen. Die zweite, noch größere Überraschung war aber sicherlich die von der Generaldirektion zugestandene Belohnung, die das heutige Fest ermöglicht. Dafür gebührt dem Vorstand unser besonderer Dank.“ Der Riesenapplaus dafür war die eindrucksvolle Bestätigung.

Jürgen Hoffmann, Geschäftsbereichsleiter im Vorstandsbereich 9 „Aufbau Ost“, war als Vertreter von Vorstandsmitglied Dr. Wilhelm Pällmann gekommen: „Erfurt verdient sicherlich den Dank des gesamten Telekom-Vorstandes: Es ragt in diesem Wettbewerb aus der glänzenden Schar aller Ämter in den neuen Bundesländern hervor.“ Diese beispiellose Aufbauleistung strafe, so Hoffmann weiter, alle die Lügen, die den Know-how-Vorsprung des Westens und die hoffnungslose Rückständigkeit im Osten als gegeben hinstellen – und das nicht nur an Stammtischen, sondern zuweilen auch in höheren Etagen. Und wo seiner Ansicht nach der Osten sogar für den Westen Deutschlands eine Vorreiterrolle übernehmen könne: beim Vereinfachen von Arbeitsverfahren und -techniken und beim Abspecken überflüssiger Vorschriften. Hier könnten die Erfahrungen des Ostens gezielt genutzt werden.

Der Präsident der Direktion Telekom Erfurt, Artur Böhles, gab dann den Start frei zu Büfett und Programm. Es wurde ein großer Telekom-Abend: Das Programm des Erfurter Kabaretts „Die Arche“, der Conferencier Eberhard Rohrscheidt aus Chemnitz und die Band von Lothar Stuckart, die wirklich „alles drauf“ hatte, begeisterten ebenso wie das von Auszubildenden aus dem thüringischen Oberhof angerichtete große Büffet.

Eine Tombola mit Gewinnen von (sehr gesuchten) Suhler Telefonkarten bis zu Telefonen wurde von zwei Hauptpreisen gekrönt: Die Reise nach Paris ging an Matthias Krause vom TS 1, die nach Wien an Karl-Heinz Prange vom BBz 28 Gotha. Fazit von Hans-Jörg Sontag: „Mir hat's gefallen, den anderen hoffentlich auch. Mein besonderer Dank für die mühevolle Vorbereitung und Organisation gilt unserer Öffentlichkeitsarbeit unter Dieter Höhnl.“

Ob's nächstes Jahr in Erfurt wieder einen Preis zu feiern gibt? Dieter Höhnl: „Na, das hoffen wir doch. Erstmal allerdings steht das große Fest zum 1250jährigen Erfurter Stadtjubiläum im Juni auf dem Programm, an dem sich die Telekom ganz groß beteiligen wird: Beim Festumzug wird sie ebenso dabeisein wie bei der großen Leistungsschau auf dem Gelände der Erfurter Gartenausstellung – hier heißt das Motto: Telekom zum Anfassen.“ Nicht zu vergessen auch der Träger des zweiten Preises, das Fernmeldeamt Cottbus. Dort wurde im Mai ebenfalls groß gefeiert.

Standorte mit Versorgungsbezirken des neuen Logistik-Konzeptes

△ interne Logistik (ILOG)

▲ interne Logistik (ILOG) und Zentrale Instandsetzung für Basisinfrastruktur (ZIS-BIS)

● nur Zentrale Instandsetzung für Basisinfrastruktur (ZIS-BIS)

□ externe Logistik (ELOG)

⊡ externe Logistik (ELOG) und Zentrale Instandsetzung für Eindeinrichtungen (ZIS-EE)

○ nur Zentrale Instandsetzung für Endeinrichtungen (ZIS-EE)

Für den Wettbewerb gut gerüstet

Neues Konzept für Logistik-Zentren

Die Fernmeldezeugämter in den alten und neuen Bundesländern – insgesamt 17 an der Zahl – haben bisher die Aufgaben der Logistik und der Zentralen Instandsetzung und des Service bei der Telekom wahrgenommen. „Seit einigen Jahren untersuchen wir verschiedene Möglichkeiten, um diese Struktur zu optimieren“, erklärte der für Logistik zuständige Vorstand Gerd Tenzer. „Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Liberalisierung und Internationalisierung der Telekommunikationsmärkte und der damit verbundenen Wünsche unserer Kunden haben wir uns gemeinsam mit dem Vorstandsbereich 5, der für Vertrieb und Service verantwortlich ist, bereits 1991 auf die Teilung dieser Aufgabe geeinigt.“

Künftig wird es innerhalb der Logistik also zwei Bereiche geben: die sogenannte interne Logistik „ILOG“ und die externe Logistik „ELOG“. ILOG – angesiedelt im Vorstandsbereich 1 – ist zuständig für das Material der Basisinfrastruktur und Dienstausstattung, abgesehen von den Endeinrichtungen der Telekom. ELOG gehört zum Vorstandsbereich 5 und ist für die Beschaffung und Lagerung der Artikel für die Telekom-Kunden verantwortlich.

Die externe Logistik soll an zwei Standorten, in Euskirchen (neue Endeinrichtungen) und Bremen (Rückflußlogistik) angesiedelt werden – Realisierungsphase bereits begonnen. Für die interne Logistik wurde im Hinblick auf eine erforderliche Kostenreduktion ein neues Standort-Konzept entwikkelt. Es konzentriert sich im Bereich der regionalen Logistik-Versorgung auf folgende Standorte: Berlin, Düsseldorf, Göttingen, Hamburg, München, Nürnberg, Oschatz, Rottenburg, Simmern und Steinfurt. Dort sollen grundsätzlich Material-Vollsortimente mit optimaler Bestandsreichweite geführt werden. Die Instandsetzungs- und Service-Aufgaben werden künftig für die Endeinrichtungen an den Standorten Bremen (Telefone) und Hannover (alle anderen Endeinrichtungen) wahrgenommen und für die Basisinfrastruktur in Elmshorn, Göttingen und Malsch. Die heutigen Fernmeldezeugämter Erfurt und Heusenstamm sind künftig nicht mehr erforderlich und werden mittelfristig, gemäß einem sozialverträglichen Realisierungsplan, aufgelöst.

„Die örtlichen Realisierungspläne müssen noch von unseren Direktionen erarbeitet und zeitgerecht in Abstimmung mit den Personalvertretungen umgesetzt werden“, sagte Fachbereichsleiter Hannes Edingloh, der unter anderem für die interne Logistik zuständig ist. Durch die Neukonzeption allein im Bereich der internen Logistik wird die Telekom Investitionskosten in Höhe von etwa 60 Millionen Mark einsparen und die jährlichen Betriebskosten (Personal, Lagerhaltung und Transport) um rund 40 Millionen Mark senken.

Der Kunde ist König
Lob und Tadel für die neuen Telefonhäuschen: Mitarbeiter- und Passantenstimmen
Seite 3

Markt und Technik
Neueste Forschungen mache Recycling von Kunststoffabfall möglich
Seite 4

Arbeit und Soziales
Von Seminaren, Programmen, Diplomarbeiten und Ausbildung bei der Telekom berichtet
Seite 5

Aus den Regionen
Mehr als der Mittelpunkt am Rande: FA Weiden in der Oberpfalz
Seite 8

Aus aller Welt
Preisrätsel: Reise zur Tour de France nach Koblenz zu gewinnen
Seite 12

TELEKOMMENTAR

MINIMUM NOTWENDIGES

Überall in der Welt werden die nationalen Telekommunikationsmärkte internationalen Anbietern geöffnet. Dies ist einerseits politisch gewollt. Andererseits ist eine Liberalisierung die logische Folge des technischen Fortschritts in der Telekommunikation, die zunehmend künstliche Grenzen überwindet. Daraus resultiert ein – gerade während der letzten Jahre – rasant wachsender Konkurrenzdruck, der auch die Telekom zwingt, alle sich bietenden Kostensenkungspotentiale auszuschöpfen.

Potential, das haben eine ganze Reihe kritischer Analysen gezeigt, liegt auch im Bereich der gesamten inneren Logistik der Telekom. Diese Effizienz-Reserven muß das Unternehmen mobilisieren, um seine Wettbewerbsfähigkeit nicht aufs Spiel zu setzen. Kontinuierliche Kostensenkung im Bereich der Logistik ist zwar nur ein Baustein zur Effizienzsteigerung – aber ein wichtiger.

Erste Schritte zur Optimierung der Versorgungsstrukturen sind bereits getan. Weitere müssen folgen. Als nächstes hat der Vorstand ein Gesamtkonzept beschlossen, das sich stärker als bisher an den Anforderungen eines Unternehmens orientiert, das sich in den Augen des Kunden bewähren muß.

Stufenweise wird ab 1993 eine schlankere und gestraffte Organisation aufgebaut. Aufgaben werden gebündelt und die Standorte auf die wichtigsten Absatzgebiete konzentriert. Neben den rein organisatorischen Neuerungen ist die Ausstattung aller Logistikzentralen mit modernen Systemen der Materialwirtschaft, Lager-Automatisierung und Bewirtschaftung, der Finanz- und Anlagenbuchhaltung sowie des Controllings geplant. Durch die Reduzierung überhöhter Bestände, rascheres Handling sowie flexiblere Dispositionen und Administration werden weitere Kostensenkungen im Bereich Lagerung, Versand und Transport realisiert. Gleichzeitig wird sich Qualität verbessern durch höhere Lieferbereitschaft und Sicherung eines 24-Stunden-Lieferservice.

Für die Kunden wird das neue Konzept schnelleren und besseren Service bedeuten. Umgekehrt wird die Telekom flexibler auf Erfordernisse des Marktes reagieren können.

Bei der Planung des neuen Logistikkonzepts wurden ökologische Gesichtspunkte ebenso berücksichtigt wie soziale Aspekte. Entlassungen sind nicht vorgesehen. Die angestrebte Personalreduzierung soll auf dem Wege der normalen Fluktuation erreicht werden. Damit ist die Telekom ihrer Verantwortung gerecht geworden.

Aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht ist die jetzt beschlossene Straffung das notwendige Minimum, um langfristig die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens Telekom – und damit auch Arbeitsplätze – zu sichern.

Ihre TelekomMonitor-Redaktion

„Ein Schritt in Richtung Zukunft“

Fortsetzung von Seite 1

werden, wird dadurch eine erhöhte Motivation der Beschäftigten erreicht, die sich auch für die Telekom auszahlen wird. Die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ist meiner Meinung nach der richtige Schritt in Richtung Zukunft des Unternehmens.“

Klaus Herrmann, DSt FeÜ, FA Heilbronn: „Mit einer weiteren Postreform, der Umwandlung der Telekom in eine Aktiengesellschaft, kann das Unternehmen sich besser auf Wettbewerb im Innern einstellen und sich für die Eroberung von Anteilen des Weltmarktes fit machen. Die Zukunft des Unternehmens Telekom hängt also davon ab, wie diese Postreform II gelingt. Soll die Reform der Reform aber wirklich ein Erfolg werden, muß sie auch in den Köpfen der Postler stattfinden. Der Vorstand muß uns unsere neuen Perspektiven aufzeigen und die Mitarbeiter heute schon den gewandelten Geist spüren lassen. Auch mit Unternehmensentscheidungen, die verstanden werden, und einer neuen Dynamik im Unternehmen.“

Manfred Schendzielorz, Spezialvertrieb Mobilfunk, München: „Die vorrangige Frage ist: Was wird aus den Beamten? Als ich 1972 bei der damaligen Deutschen Bundespost meine Tätigkeit aufgenommen habe, war es mein Ziel, Beamter zu werden. Sicherer Arbeitsplatz, auch bei niedrigem Einkommen (im Vergleich zur Privatwirtschaft) und die gesicherte Altersversorgung nach einem arbeitsreichen Leben, waren die Motive für diesen Schritt. Sollte nun die Telekom eine Aktiengesellschaft werden, stellt sich die Frage: Wer zahlt meine Rente? Als Beamter habe ich ja keine Beiträge für meine Altersversorgung einbezahlt. Wie sieht eine Übernahme der Mitarbeiter der Telekom zur Telekom AG aus? Prinzipiell ist gegen eine Privatisierung nichts einzuwenden, solange ich als Arbeitnehmer keine Nachteile in irgendeiner Form dadurch habe.“

Wolfgang Mann, Sonderstelle Internationale Fortbildung in Ulm: „Sinnvolle Reformen müssen sein und gehören zu einem innovativen Unternehmen. Daher begrüße ich Reformen, die marktwirtschaftlich nötig sind und dem Unternehmen den nötigen Spielraum einräumen, um auf Markterfordernisse reagieren zu können. Die dadurch erforderliche Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ist sicher aus diesen Gründen zwingend gegeben, da eine hohe Eigenkapitaldeckung die Wettbewerbssituation wesentlich verbessert. Das bedeutet aber auch, dem Personal und den Entscheidungsträgern in den Vorstandsbereichen das erforderliche Know-how zu vermitteln. Reformen nur um der Reform willen (der Eindruck entsteht an der Basis durch Entscheidungen verschiedener Vorstandsbereiche, die sich bei der Durchführung als nicht machbar herausstellen oder sich sogar gegenseitig aufheben) sind prinzipiell abzulehnen, da dadurch nur Chaos, Demotivation und Unglauben beim Personal hervorgerufen werden.“

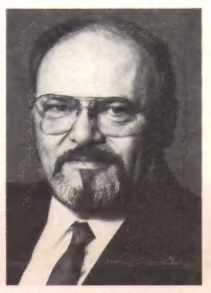
Christian Schwarz-Schilling, Bundesminister für Post und Telekommunikation: „Mit Blick auf die zunehmende Liberalisierung in Europa und in der ganzen Welt können die Postunternehmen nicht mehr in der Form öffentlicher Verwaltungen geführt werden, wenn sie wettbewerbsfähig bleiben wollen.“

Theo Waigel, Bundesminister für Finanzen: „Eine Politik der ‚Privatisierung ohne Tabus‘ fordert auch, bestehende Privatisierungsgrenzen kritisch in Frage zu stellen und neue Privatisierungsbereiche zu erschließen. Vor diesem Hintergrund ist die Telekom – nach Überwindung bestehender verfassungsrechtlicher Hürden – ein realistischer und erstrebenswerter Privatisierungskandidat.

Jürgen Möllemann, Bundesminister für Wirtschaft: „Ohne Zweifel ist es notwendig, den Postunternehmen eine neue private Organisationsstruktur zu geben. Dies ist wichtig, um die Fesseln des öffentlichen Dienstrechts loszuwerden und den Gang an die Börse zu ermöglichen.“

Arne Börnsen, postpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion: „Alle Reformansätze müssen sich an den vorgegebenen Zielen messen lassen: Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit, Sicherheit für die internationalen Aktivitäten, größere Flexibilität in der Personalpolitik und Befriedigung des hohen Kapitalbedarfs.“

Peter Paterna (SPD), Vorsitzender des Postausschusses im Deutschen Bundestag: „Man kann sich eine Reform der Postreform sehr wohl auch ohne Grundgesetzänderung vorstellen.“



Kurt van Haaren, Vorsitzender der Deutschen Postgewerkschaft: „Auch die DPG sieht Reformbedarf. Der Infrastrukturauftrag der Bundespost muß jedoch zweifelsfrei in der Verfassung verankert sein. Zudem muß die Bundespost öffentlicher Dienst bleiben.“

TeleKarte in neuem Design

Die „Dauerkarte für unbegrenztes Telefonieren“ präsentiert sich in neuem, weißem Design. Die mit bundesweit rund 149 000 ausgegebenen Exemplaren erfolgreiche TeleKarte ermöglicht ihrem Benutzer – nach Eingabe einer veränderbaren vierstelligen Geheimzahl – Telefongespräche von jedem Kartentelefon aus. Die Einheit dafür kostet 0,23 Mark und wird mit der monatlichen Telefonrechnung verbucht. Es kann also so lange und so oft telefoniert werden wie vom häuslichen Telefonapparat aus. Die Telekom bietet drei Varianten der TeleKarte an: die internationale für In- und Auslandsgespräche, die nationale nur für Inlandsgespräche und die lokale TeleKarte, die lediglich Gespräche im Ortsnetz und zusätzlich mit drei weiteren fest einstellbaren Zielwahlnummern zuläßt. Die Ausstellung jeder dieser Karten kostet einmalig 20 Mark und monatlich drei Mark Gebühr.

· PERSONALIEN ·

Gerhard Schreyer gestorben

Wir gedenken Gerhard Schreyers, Leiter des Fernmeldeamtes 6 Berlin, der am 7. April 92 verstorben ist.

Gerhard Schreyer wurde am 25. April 1939 geboren. Nach seinem Studium der Fernmeldetechnik an der technischen Hochschule in München trat er in den Dienst der Deutschen Bundespost ein. Ab 1965 war er als Abteilungsleiter in Wiesbaden und Frankfurt sowie als Referatsleiter bei der Oberpostdirektion Frankfurt tätig. Seit dem 1. September 1973 leitete Gerhard Schreyer das Fernmeldeamt Wiesbaden. Auf der Basis der dort erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen übernahm er im Februar 1991 die Führung des Fernmeldeamtes 6 Berlin. Er engagierte sich besonders für das Ziel der Telekom, möglichst zügig einheitliche Strukturen, Netze und Dienste flächendeckend in der Stadt zu errichten.

Gerhard Schreyer war ein über die Maßen pflichtbewußter Mensch, der seine ganze Kraft für den schnellen Aufbau im wiedervereinigten Deutschland aufwendete.

FA 2 Bremen unter neuer Leitung

Neuer Leiter beim Fernmeldeamt 2 in Bremen und Nachfolger von Axel Reincke, wurde Karl Leberl.

Karl Leberl wurde am 28. November 1940 in Pilsen geboren. Nach seinem Studium der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule München arbeitete er als Referendar bei der Oberpostdirektion München und schloß dort mit der Großen Staatsprüfung ab. Sein praktischer Ersteinsatz erfolgte beim Fernmeldeamt 2 Bremen. Nach der Neustrukturierung der Deutschen Bundespost wurde Karl Leberl zur Oberpostdirektion Telekom Bremen berufen. Dort war er für die Organisation und Personalwirtschaft zuständig.

Eine der vorrangigsten Aufgaben von Karl Leberl wird nun sein, den Kundenservice in seiner neuen Form beim Fernmeldeamt 2 zu verwirklichen.

Peter Rösel neuer Leiter des FA Chemnitz

Das Fernmeldeamt Chemnitz hat einen neuen Leiter. Peter Rösel tritt die Nachfolge von Gerhard Burow an, der nach seiner erfolgreichen Arbeit beim Aufbau des neuen Fernmeldeamtes und der Schaffung einer modernen Telekommunikationsinfrastruktur im Regierungsbezirk Chemnitz nun wieder eine Aufgabe im Bereich der Oberpostdirektion Nürnberg übernimmt.

1992 sollen im Regierungsbezirk Chemnitz mehr als 50 000 Telefonanschlüsse geschaffen und das digitale D1-Mobilfunknetz schrittweise aufgebaut werden. Diese Aufgaben wird nun Peter Rösel in Angriff nehmen. Der 50jährige hat sich bereits in Führungspositionen bewährt. In den letzten zwölf Jahren war er Referatsleiter Vermittlungstechnik in der Oberpostdirektion Nürnberg. Dort organisierte er seit der Wende das Partnerschaftsprogramm zwischen der Oberpostdirektion Nürnberg und dem Fernmeldeamt Chemnitz und war maßgebend an der Schaltung der ersten Fernleitung Ost-West zwischen Bayreuth/Plauen, Nürnberg /Chemnitz, Bamberg/Suhl und Nürnberg/Gera beteiligt.

Helmut Schön geht in den Ruhestand

Helmut Schön, seit 1. Januar 1990 Mitglied des Vorstandes der Telekom, wird nach 37 Jahren Dienstzeit in den Ruhestand treten.

Helmut Schön wurde 1931 in Bremen geboren. Nach seinem Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Hochschule in München arbeitete er als Referendar bei der Oberpostdirektion München. 1957 übernahm er seine erste eigenverantwortliche Aufgabe als Referatsleiter für internationale Funkangelegenheiten beim FTZ und ging 1959 als Referent für Übertragungstechnik in das Bundespostministerium. Seine berufliche Laufbahn führte ihn über verantwortungsvolle Positionen wie die des Referatsleiters für Richtfunktechnik (1969) und die des Unterabteilungsleiters für die Ressorts Telefondienst und Fernmeldevermittlungstechnik, Rundfunk, Text- und Datendienste in der Fernmeldeunterabteilung (1974 bis 1983) zum Chef der Abteilung 2 b „Fernmeldewesen“ im Ministerium. Dort war er für die gesamte Individualtelekommunikation verantwortlich. Später wurde Helmut Schön in den Vorstand der Telekom berufen, wo er den Vorstandsbereich 2 „Telefondienst, Vermittlungstechnik“ leitete.

Helmut Schön wird dem Unternehmen auch nach dem 1. Juli 1992 beratend zur Seite stehen.

Lob und Tadel für die Neuen

Passanten und Mitarbeiter über die neuen Telefonhäuschen

„Prima, die neuen Häuschen", meint die 85jährige Frankfurterin Emmi Vetter. „Endlich", erklärt Johannes Reifschneider, „mal 'ne andere Farbe als immer nur Gelb!" Bei vielen Frankfurtern herrscht eine positive Meinung über die Telefonhäuschen im neuen Design, die seit März diesen Jahres auf dem Liebfrauenberg nahe der Haupteinkaufsstraße der Mainmetropole stehen.

Doch auch wenn sich die Befragten für das neue Design und die Farben der Telefon-Neulinge begeistern können, sind viele überzeugt, daß die Farben Magenta und Grau nicht die gleiche Signalwirkung haben wie das altbekannte Ginstergelb: Beate Hild (34), Angestellte: „Ich hätte die neuen Telefonhäuschen glatt übersehen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß hier welche stehen." „Gelb gehört zur Post – warum jetzt auf einmal Lila oder Pink", fragt sich Elisabeth Wagner aus Bad Camberg. Besonders älteren Leuten fällt es schwer, sich an das neue Erscheinungsbild der öffentlichen Telefone zu gewöhnen: „Gerade für uns Senioren ist es schwierig, sich zurechtzufinden. Alles ist auf die Jugend abgestimmt", klagt Gisela Ohnesorge (68) aus Fechenheim.

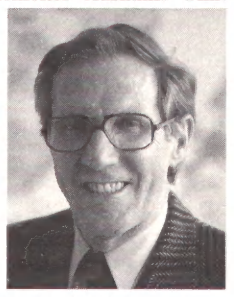
Ein entscheidender Vorteil der neuen Telefone ist jedenfalls, wie Regina Voit (35) erfreut feststellt, „daß die Geräte für Kinder und für Rollstuhlfahrer besser erreichbar sind als die alten Modelle". Lob gibt es auch für die übersichtlichen und ausführlichen Infotafeln. Uwe Klages (37) aus Karben gibt in diesem Punkt den „Neuen" das Prädikat „sehr gut": „Da steht genau drauf, was eine Einheit kostet."

Einige Frankfurter haben wegen der Kosten für die neuen Telefonhäuschen Bedenken: „So eine Änderung verschlingt bestimmt enorme Gelder, die man gerade jetzt besser verwenden könnte", hat Kai Gabriel, ein Schüler aus Frankfurt, einzuwenden. „Das hätte nicht sein müssen", findet auch Lilly Seepe (64) aus Hofheim: „Die Gebühren werden erhöht und so wird das Ganze dann finanziert. Das finde ich nicht richtig." Verärgert reagieren viele der Befragten auch darauf, daß immer mehr Kartentelefone aufgestellt werden. „Ich habe keine Karte, weil ich nicht so oft telefoniere. Wenn ich dann doch mal von unterwegs anrufen will, muß ich lange suchen und dann meist noch Schlange stehen", beschwert sich ein 39jähriger Sozialarbeiter.

Positive und negative Reaktionen also bei den Frankfurter Passanten. Und was denken die Mitarbeiter über die neuen Telefonhäuschen? „TelekomMonitor" fragte auch sie.

◀ *Die ersten neuen Telefonhäuschen sind schon mächtig in Betrieb, hier in der Frankfurter Fußgängerzone. In diesem Jahr werden im ganzen Land rund 8 000 neue Telefonhäuschen und rund 4 000 -hauben aufgestellt. Die Kritiker dieser „kleinsten Filialen der Telekom" sorgen sich vor allem um die Kosten. Dazu erklärt Klaus Engler, zuständig für die neuen Telefonhäuschen bei der GD: „Die neuen kommen nur dort hin, wo entweder neue Telefonstellen eingerichtet oder die alten, unbrauchbaren Häuschen ersetzt werden. Solange die alten Häuschen funktionieren, werden sie natürlich nicht aus dem Verkehr gezogen, nur weil sie gelb sind. Zusätzliche Kosten fallen also nicht an."*

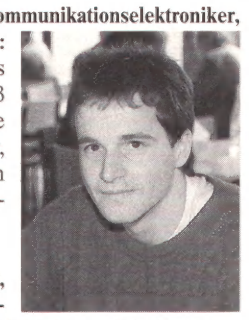
Heinz Leyh, Stellenleiter Auskunft Ulm: „Sie sind außergewöhnlich und sicherlich auffallend. Für mich waren die gelben allerdings erinnerungsträchtiger. Ich finde es aber gut, daß die Zusammengehörigkeit des Unternehmens jetzt zum Ausdruck kommt."



Thomas Hoffmann, Privatkundenvertrieb FA 2 Hamburg: „Die sind außerordentlich schick. Ich finde es gut, daß die gelben Tonnen endlich verschwinden."

Bernd Leuner, Betriebsbauführer, FA Würzburg: „Mit den neuen Farben der Telefonhäuschen kann ich gut leben. Das Gelb war zwar eine Signalfarbe. Es signalisierte ‚Aha, hier ist die Post'. Aber speziell in Würzburg hat die Stadtverwaltung schon jahrelang eine andere Farbe gewünscht, nun ist sie da."

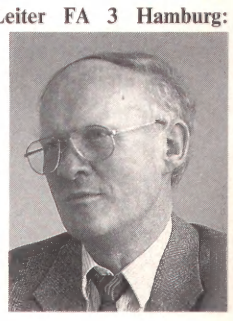
Jochen Hein, Kommunikationselektroniker, FA 1 Würzburg: „Idiotisch. Das kostet doch bloß Geld. Die Leute lachen darüber, daß die Telekom dafür soviel ausgibt."



Manfred Busch, Leiter Öffentlichkeitsarbeit, FA 3 München: „Ich finde die Häuschen luftig und frisch, sie entsprechen unserem neuen Erscheinungsbild."

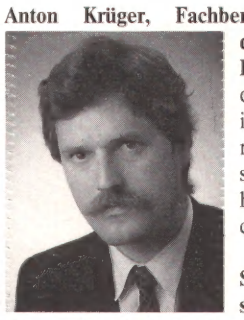
Carsten Höltsche, Privatkundenvertrieb, FA 2 Hamburg: „Mir gefallen sie sehr gut, Design und Farbe passen gut zum neuen Erscheinungsbild. Schade finde ich, daß es so lange – zehn bis fünfzehn Jahre – dauern soll, bis nur noch neue Telefonhäuschen stehen; für die Übergangszeit sollten die alten Häuschen zumindest neu gestrichen und mit dem aktuellen Telekom-Emblem versehen werden."

Martin Maack, Leiter FA 3 Hamburg: „Eine vorwärtsorientierte Selbstdarstellung war überfällig. Diese Häuschen passen in alte und neue Stadtbilder. Die gelben Häuschen wirkten in alten Städten oft als Stilbruch."



Rolf Bartholomäus, Leiter Kundendienstlenkung, FA 3 Frankfurt: „Ich finde die neuen Telefonhäuschen Klasse! Die neuen Farben sind viel peppiger als das Gelb."

Anton Krüger, Fachbereich Mehrwertdienste, GD T Bonn: „Ich finde die gut. Die Farbe ist zwar nicht mehr so einprägsam wie früher, hat aber Eigencharakter."



Simone Breitenstein, Sekretärin, FA 3 Frankfurt: „Eigentlich sind die neuen Häuschen ganz ansprechend, aber doch recht unauffällig. Mehr Magenta würde helfen, die Telefonhäuschen schnell zu finden. Außerdem hoffe ich, daß die Telekom bei der Umstellung an genügend behindertengerechte Häuschen denkt!"

URLAUBSZEIT – SAMMELZEIT

Telefonkarten in beliebten europäischen Urlaubsländern

Dem Reisenden oft zum Leid, dem Telefonkartensammler zur Freude, gibt es in den meisten europäischen Urlaubsländern immer mehr Karten-Telefonhäuschen. Ein Überblick über einige europäische „Konkurrenten" auf dem Kartensektor kann deshalb nicht nur für Telefonkarten-Sammler, sondern auch für Nur-Nutzer hilfreiche Tips bieten.

Andere Länder – andere Sitten, das gilt auch im Bereich der Telefonkartensysteme. Nur Frankreich verwendet dasselbe Smartcard-System, das auch in Deutschland üblich ist. Die Kartentelefone in anderen hier aufgeführten Ländern arbeiten nach dem optischen System. Informationen werden dabei auf einer Spur mit einer ultrafeinen optischen Struktur gespeichert. Diese wird beim Telefonieren entsprechend der verbrauchten Einheiten durch Wärmeeinwirkung zerstört. Des weiteren finden verschiedene Magnetkartensysteme Anwendung, bei denen die Informationen in einem Magnetstreifen erfaßt werden. Der Trend zur allmählichen Umstellung auf Smartcards ist jedoch abzusehen, um eine Kompatibilität mit Eurocheque- und Kreditkarten zu erreichen.

Noch vielfältiger als die Systeme gestalten sich die Motive in den einzelnen Ländern. Wer einen Gesamtüberblick über internationale Telefonkarten sucht, dem sei der Telefonkarten-Weltkatalog empfohlen (The Stanley Gibbons Catalogue of Telephone Cards by Dr. Steve Hiscocks; deutsche Bezugsquelle: Fa. Philatek, Postfach 11 22, 7932 Königsbronn). Laufende Informationen über Neuheiten liefert für weltgewandte Zeitgenossen alle zwei Monate das englische Magazin „International TelephoneCards" (nur Direktbezug möglich: ITC, P.O. Box 777, Colchester C03 3LQ, Großbritannien), aber auch in deutschen Sammlerzeitschriften wird immer öfter ein Blick über den Zaun unternommen.

Im Zuge der zunehmenden Europäisierung verkauft auch die Telekom bereits ausländische Telefonkarten. Die Münchner Telekom-Läden etwa führen bereits seit Ende letzten Jahres italienische Karten. Und im grenznahen Raum im Badischen werden französische Télécartes und Schweizer Taxcards verkauft.

Aber im Urlaub vor Ort zu sammeln macht sicher noch mehr Freude. Oder wie wäre es mit einer Tauschfreundschaft im Ausland: Ein portugiesischer Sammler hat sich auf der Suche nach einem deutschen Tauschpartner bereits an den „TelekomMonitor" gewandt und freut sich auf Zuschriften (Paulo de Oliveira Sá Machado, Rua Direita das Campinas 33, 4100 Porto, Portugal). Weitere Kontakte zu Sammlern internationaler Telefonkarten kann etwa auch der „TeleSammler e.V." (Postfach 12 53, 8150 Holzkirchen) vermitteln. Dessen zweiter Vorsitzender, Arnold Rogge, hat der Redaktion des „TelekomMonitor" freundlicherweise auch die Informationen für die Telefonkarten in den wichtigsten europäischen Urlaubsländern zur Verfügung gestellt.

Land	Kartensystem	seit	Bezeichnung im Land selbst	Vertrieb
Dänemark	optisches System	1983	Telekart	*
Frankreich	Smartcard Kennzeichnung: seit Oktober 90: z. B.: Marge: 10 000 10/90	1980	Télécarte	(1)*
Großbritannien	optisches System 3 Anbieter: 1. British Telecom 2. Mercury 3. IPL	1985	Phonecard	*
Italien	Magnetkarte	1978	Carta Telefonica	(2)*
Niederlande	optisches System	1986	Telefon-Wertkarte	*
Österreich	optisches System	1981	Telefon-Wertkarte	*
Portugal	optisches System und Smartcard	1982	Credifone	*
Schweiz	optisches System	1982	Taxcard	(3)*
Spanien	optisches System	1981	Telefonica	*

(1) In grenznahen Postverkaufsstellen in Baden
(2) In Münchner Telefonläden
(3) In grenznahen Postverkaufsstellen in Baden

* Die Telefonkarten werden in offiziellen Postverkaufsstellen der jeweiligen Länder sowie in Tabak- und Zigarettenläden verkauft.

„Hallo Löwe – schön, daß Sie anrufen"

Der Betriebsversuch „Private Informationseinrichtungen" in Nordrhein-Westfalen

Wen abends in Köln oder Düsseldorf die Lust auf die leichte oder ernste Muse packt, der muß nicht mehr mühsam die Veranstaltungskalender der Tageszeitungen „filzen". Er wählt einfach die Rufnummer 01 90 27 77 72, und freundliche Stimmen weisen ihm den Weg durch das vielfältige kulturelle Angebot der beiden rheinischen Metropolen.

Dabei kann man sich ganz gezielt informieren: Durch einfaches Nennen von Schlüsselwörtern – „Kino", „Theater", „Oper" und so weiter – erhält man genau die Auskünfte, die man haben möchte. Wen es also nach einem Symphoniekonzert gelüstet, der muß sich nicht erst die Titel sämtlicher Spielfilme anhören.

„In einigen anderen Ländern, vor allem in den USA, gibt es Dienste dieser Art schon lange", sagt Peter Winter vom Fachbereich Sprachmehrwertdienste bei der Generaldirektion Telekom. „Seit dem 1. Oktober vergangenen Jahres läuft nun hier in Nordrhein-Westfalen der Betriebsversuch – mit großem Erfolg."

Ansagedienste wie Lottozahlen, Wetternachrichten oder Sportinformationen sind ja im bundesdeutschen Telefonalltag längst alte Bekannte, die bundesweit oder regional für 23 Pfennige abrufbar sind. „Private Informationsdienstleistungen sollen dieses Angebot ergänzen", erklärt Wilhelm Krusch, Leiter des Fachbereichs Sprachmehrwertdienste, „wobei von den privaten Informationsanbietern Kreativität, Ideenreichtum und Gespür für Informationsbedürfnisse erwartet werden." Für diese Anbieter – deren Anzahl zur Zeit noch auf acht begrenzt ist – stellt die Telekom die erforderliche Netzinfrastruktur bereit und übernimmt das sogenannte Inkasso über die Fernmelderechnung.

„Der neue Dienst wird vor allem in den Bereichen Unterhaltung, Sport und Lebensberatung sehr angenommen", sagt Peter Winter. Hier ebenso gefragt wie in den Staaten: das persönliche Horoskop per Telefon. „Hallo Löwe, schön, daß Sie anrufen!" Für jedes Sternzeichen gibt es nach der 01 90 eine eigene Telefonnummer, und der sternengläubige kann ganz individuell sein Tages- oder Jahreshoroskop erfahren. Aber man kann über die neue Vorwahl auch sein Repertoire an Witzen vergrößern, Trivial Pursuit spielen, an einem Fußball-Gewinn-Quiz teilnehmen, sich in allen möglichen und unmöglichen Lebenslagen beraten lassen oder – allerdings nur ganz seriös – auf Partnersuche gehen.

„Dieser Schritt war längst überfällig. Denn findige Firmen haben deutsche Anrufer mit Telefonaten ins Ausland, beispielsweise Australien oder Hongkong, gelockt", sind die Erfahrungen im Fachbereich Sprachenmehrwertdienste. „Die Anrufer zahlen den Auslandstarif, und das Angebot entzieht sich jeder Einflußmöglichkeit durch die Telekom oder gar des nationalen Regulierers BMPT. Eine Vielzahl von Beschwerden haben den Verantwortlichen bei der Telekom gezeigt, daß dringend etwas getan werden müßte."

Nicht Einschränkung, sondern Bereitstellung der geeigneten Infrastrukturen hieß die Devise. Und der Erfolg des Betriebsversuches gibt der Telekom und den privaten Anbietern recht: Das von der Telekom geforderte Mindestverkehrsaufkommen wird in den meisten Fällen erreicht, in einigen sogar überschritten. Der Dienst ist auch weniger beschwerdeanfällig, als zunächst von Kritikern behauptet wurde.

Digitale Kommunikation bis zum Nordkap

Ende 1993 soll ein europaweites ISDN-Netz bereitstehen. Dann kennt der moderne Telekommunikations-Service in Europa keine Grenzen mehr.

Seit 1988 können Telekom-Kunden effizienter kommunizieren: Das Dienste integrierende digitale Telefonnetz ISDN befördert Telefongespräche, Faxe, Computerdaten und sogar bewegte Bilder über ein einziges Leitungssystem. 64 000 Bits transportieren die ISDN-Verbindungen pro Sekunde – das ist die stolze Informationsmenge von 32 Schreibmaschinenseiten.

Der digitale Universal-Service machte allerdings bisher vor vielen Grenzen halt. Das soll nun anders werden: In einem Memorandum of Understanding, also einer bindenden Verabredung, haben sich 20 europäische Länder – die EG-Staaten sowie Finnland, Norwegen, Österreich, Schweden, die Schweiz, Jugoslawien, die Türkei und Zypern – dazu verpflichtet, das ISDN-System nach einheitlichen europäischen Standards bis Ende 1993 einzuführen. Dann funktioniert die Digitalkommunikation lückenlos von Gibraltar bis Anatolien und von Sizilien bis zum Nordkap. Damit nicht genug, die Digitalkommunikation wird auch interkontinental weiter ausgebaut: USA, Japan, Australien.

Alle beteiligten Netzbetreiber haben sich außerdem verpflichtet, ein Mindestangebot an Leistungsmerkmalen für das Euro-ISDN bereitzuhalten. Die Details dieses Angebotspakets sind den deutschen ISDN-Kunden bereits vom einheimischen Netz her geläufig. Dazu gehört zum Beispiel die Festlegung auf 64 000 Bits pro Sekunde: Diese Datenrate soll künftig europaweit gelten. Und dazu gehört der 3,1-Kilohertz-Audio-Dienst: Diese Definition für Sprachübertragung – sie entspricht etwa herkömmlicher Telefonqualität – gilt auch bereits im nationalen ISDN.

Das künftige Euro-ISDN soll ferner die Anschlußnummer des Anrufers übertragen oder ihre Preisgabe aus Datenschutzgründen unterdrücken können – das ist im hiesigen ISDN ebenfalls Usus. Ferner sieht der europäische Minimalkatalog die Möglichkeit vor, Nebenstellen per Durchwahl anzurufen, einen Anschluß mit mehreren Rufnummern zu versehen und Endgeräte, also beispielsweise ISDN-Telefone, am Anschluß umzustecken.

Die Telekom will mit der Einführung des Euro-ISDN im Bereich ihres Netzes noch eine ganze Reihe weiterer Funktionen unterstützen. Ein paar Beispiele: Wenn eine Leitung besetzt ist oder niemand abhebt, kann der Anruf automatisch weitergeschaltet werden. Und mit der Anklopf-Funktion kann sich ein Anrufer bemerkbar machen, obwohl am anderen Ende der Leitung gerade telefoniert wird. Sogar die Identifikation bösartiger, vermeintlich anonymer Anrufer soll möglich werden. Zum Schutz von DV-Anlagen gegen unbefugte Eindringlinge sind geschlossene Benutzergruppen realisiert, in denen nur die berechtigten Mitglieder miteinander kommunizieren können. Und schließlich: Die Gebühren werden während oder am Ende der Verbindung im Telefon-Sichtfenster angezeigt.

ISDN-Service ab 1993 ohne europäische Grenzen

Obwohl in den Funktionen und den Basisdaten zwischen dem in Deutschland existierenden ISDN und Euro-ISDN mithin kaum Unterschiede bestehen, sind beide Systeme nicht in allen Details kompatibel. Sie unterscheiden sich in der Definition der Zeichengabe im sogenannten D-Kanal. Das ist eine Art Hilfskanal über den alle zum Leitungsaufbau und zur Organisation der Übermittlung erforderlichen Informationen laufen. Der bisherige, für das nationale ISDN-Netz gültige D-Kanal-Standard heißt 1TR6-Protokoll, die entsprechende Version fürs Euro-ISDN trägt das Kürzel E-DSS1.

Bis Ende 1993 wird die Telekom die Software für das europäische D-Kanal-Protokoll in alle ISDN-Vermittlungsstellen einspielen, und dann kann fürs Euro-ISDN die Post – oder besser die Telekom – abgehen. Das bedeutet nun keineswegs das Ende des bewährten nationalen ISDN-Systems einschließlich der passenden Endgeräte: Mit Apparaten, die sich nach dem herkömmlichen D-Kanal-Protokoll Zugang zum ISDN-Netz verschaffen, kann man auch in Zukunft ohne weiteres europaweit kommunizieren.

Für alle Fälle wird die Telekom während einer Übergangszeit sowohl das alte als auch das neue Datenprotokoll in ihrem Netz anbieten, und König Kunde kann dann frei entscheiden, nach welcher Fasson er sich ins europaweite Digitalnetz einklinkt.

Live: Deutschland und Japan im Gleichklang

Können Sie sich ein Live-Konzert von Klavier und Violine vorstellen, bei dem die beiden Künstler 15 000 Kilometer weit von einander entfernt sind?

Telekom präsentierte bei der Messe „Communications '92" in Tokio Konzerte mit den beiden japanischen Künstlerinnen Midori Tanaka, Violine (im Bild unten), und Kaore Koyama, Klavier. Die Violinvirtuosin spielte in Ludwigsburg, ihre musikalische Darbietung wurde über ISDN nach Tokio übertragen. Dort begleitete sie die Pianistin am Klavier. Damit die Zuhörer auf der „Communications '92" auch beide Künstlerinnen sehen konnten, hatte die Telekom eine Videokonferenzverbindung nach Tokio geschaltet. Freilich war bei den Konzerten die Zeitverschiebung von acht Stunden zu beachten. Die Konzerte begannen daher in Ludwigsburg bereits um drei Uhr nachts.

Für die ISDN-Übertragung wurde eine neu entwickelte Technik eingesetzt. Damit ist es möglich, aus den beiden Telefonleitungen eines ISDN-Basisanschlusses eine Stereo-Rundfunkleitung zu machen. Vor allem Rundfunkstudios sind an dieser ISDN-Anwendung sehr interessiert, weil sie auf einfache Weise Überspielleitungen mit Hifi-Qualität selbst herstellen können. Schon bald wird damit auch das Knacken während des Korrespondenten-Berichtes der Vergangenheit angehören.

Getestet und für gut befunden

Recycling von Kunststoff-Abfall

Zum Wegwerfen zu schade, die wertvollen Rohstoffe aus Kommunikationszubehör. Aber Recycling, zum Beispiel von Endgeräten oder Kabeln, wurde bei der Telekom schon immer großgeschrieben. („TelekomMonitor" berichtete in der März- und der Aprilausgabe). Nur Kunststoff war bisher das Sorgenkind der Wiederverwertung. Doch neueste Forschungen machen's möglich, auch dieses Altmaterial einer ökologisch und wirtschaftlich sinnvollen Neuverwendung zuzuführen.

Bei den Kunststoffen war eine Mehrfachverwendung bis Mitte der 80er Jahre wirtschaftlich nicht sinnvoll, weil eine Aufbereitung des Abfallmaterials höhere Kosten verursacht hätte als vergleichbare Neuware.

Höhere Entsorgungskosten und steigende Rohstoffpreise haben die Verhältnisse jedoch verändert. Außerdem ermöglichen verbesserte Recycling-Technologien sogar eine mehrfache Wiederverwendung. „Es kommt praktisch alles wieder zu uns zurück – wir bekommen sortenreine Kunststoffe zur Wiederverwertung, allein auf dem Kabelsektor pro Jahr insgesamt 10 000 Tonnen Polyäthylen und Polyvinylchlorid (PVC)", freut sich Klaus Heierhoff vom FTZ Darmstadt, zuständig für Kunststoffe im Fernmeldewesen.

Auch glasfaserverstärkte Kunststoffe, wie sie zum Beispiel für Kabelverzweigergehäuse oder Telefonhäuschen Verwendung finden, müssen nun nicht mehr, wie früher, auf der Deponie landen: Ein neuartiges Verfahren, das bei der BASF entwickelte „Partikelrecycling", ermöglicht auch die Wiederverwendung von Duroplasten. Der ausgehärtete Kunststoff, der ja nicht wie das „weiche" Thermoplast umgeformt werden kann, wird in verschiedene Korngrößen geschreddert und als Füllstoff wieder neuen Duroplasten zugefügt. „Man kann zehn bis fünfzehn Prozent Regranulat zufügen, ohne daß eine wesentliche Eigenschaftsveränderung eintritt", erläutert Klaus Heierhoff. Diese „aufgefüllten" Duroplaste könnten auch für Telefonhäuschen und -hauben verwendet werden.

Klaus Heierhoff prüft die Einsatzmöglichkeiten für zurückgewonnenen Telefonkunststoff

Im Oktober 1990 beauftragte die Generaldirektion Telekom das FTZ, einen kleinen Arbeitskreis einzurichten, der die weitere Entwicklung der Recyclingtechnologien verfolgt und gegebenenfalls geeignete Vorschläge unterbreitet. Dieser Arbeitskreis, der inzwischen mit mehreren Projekten erfolgreich tätig war, steht in Verbindung mit dem Bereich Kunststofftechnik der Fachhochschule Darmstadt sowie anderen Prüfinstitutionen und Kunststoff verarbeitenden Firmen. Dort und im hauseigenen Labor des FTZ werden die zurückgewonnenen Kunststoffe „auf Herz und Nieren" geprüft und ihre Einsatzmöglichkeiten für die Wiederverwendung getestet. „Wir hatten schon immer sehr hohe Anforderungen an das Material, und es ist an der Zeit, für jeden bei der Telekom eingesetzten Kunststoffgegenstand diese Anforderungen zu überprüfen, um die Einsatzmöglichkeiten von Regranulaten zu verbessern", meint Klaus Heierhoff.

Ein weiterer wichtiger Schritt in die Richtung des optimalen Recycling-Kreislaufs ist die Erstellung eines Fragebogens an ausländische Telekom-Verwaltungen, der die dortigen Erfahrungen mit Recycling-Materialien, deren Einsatz und die zusätzlichen oder eingesparten Kosten erfassen soll. „Und die zukünftig vorgeschriebene Kurzform-Kennzeichnung der bei der Telekom eingesetzten wiederverwertbaren Kunststoffe entsprechend der DIN-Normen für Verpackungsstoffe", fügt Klaus Heierhoff hinzu. „Das wird beim Nutzungsende sehr bei der Identifizierung helfen und eine Menge Arbeit und Kosten ersparen."

Neuer Kunststoff verträgt bis 15 Prozent geschredderten Hartkunststoff (Regranulat)

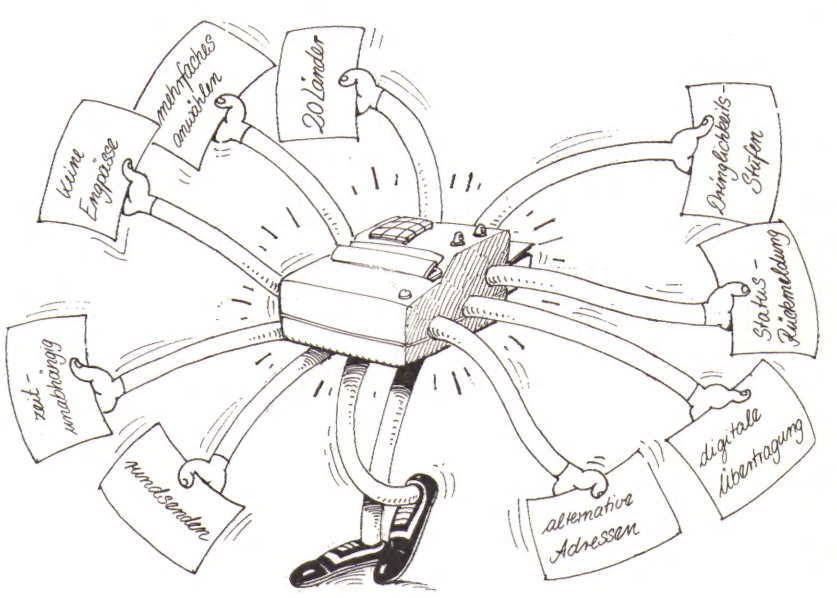
400 auf einen Streich

Neuer Mehrwertdienst für Fernkopierer: Telefax 400

Heute ist Informationsaustausch per Telefax zum selbstverständlichen Bestandteil der Kommunikation geworden, auf den keiner mehr verzichten möchte. Im Alltag von „Viel-Faxern" – Pressestellen von großen Unternehmen sind hier ein gutes Beispiel – kommt es jedoch immer wieder zu regelrechten Kommunikations-Engpässen, wenn alle verfügbaren Fernkopierer durch aufwendige Rundsendungen oder besetzte Teilnehmeranschlüsse am anderen Ende blockiert sind.

Ein neuer Mehrwertdienst der Telekom bietet jetzt Abhilfe: Telefax 400. Technisch gesehen ist Telefax 400 eine Kombination von einem weltweiten digitalen Datenübertragungsnetz und Rechnern in der Systemzentrale der Telekom, die den Telekom-Kunden einige Zusatzleistungen im Telefaxverkehr ermöglicht – einfach mehr Intelligenz im Netz.

So übernimmt Telefax 400 beispielsweise die Abwicklung von Rundsendungen. Der Kunde schickt sein Fax jetzt nicht mehr direkt an den Empfänger, sondern mit seinen Versandwünschen an Telefax 400, an das System der Telekom. Anhand der kundenspezifisch gespeicherten Verteilerdateien wird das Fax von dort aus an die Adressaten weitergeleitet – das Endgerät des Kunden wird spürbar entlastet. Die Übertragung der Telefaxe in einem Netzwerk von Datenleitungen gewährleistet darüber hinaus eine Übertragungsqualität, die die im Telefaxverkehr bisher gewohnte deutlich übertrifft. Telefax 400 übernimmt auch ein mehrfaches Anwählen des Empfängeranschlusses, falls dieser besetzt sein sollte. Drei Dringlichkeitsstufen sind verfügbar: Express, Normal, Economy – je nachdem, ob der Kunde seine Telefaxe besonders schnell oder besonders kostensparend verschicken möchte. Durch Telefax 400 können alle Botschaften auch zeitversetzt ausgesendet werden. Das ermöglicht die Ausnutzung von günstigen Übertragungszeiten, und Telefaxe ins Ausland erreichen ihre Adressaten zu deren Geschäftszeiten. Telefax 400 akzeptiert auch die Eingabe alternativer Adressen, die automatisch angewählt werden, wenn ein Anschluß besetzt ist.



Das „Sesam-öffne-dich" zu diesen Mehrwertdiensten ist ein kleines Zusatzgerät, das in jeden Fernkopierer der Gruppe drei und jeden Personalcomputer mit integrierter Telefaxkarte eingebaut werden kann. Der Kunde erhält seinen Zugang zu Telefax 400 dann jeweils über eine persönliche Codierung.

Neues Berufsbild mit Perspektiven

Ab 1993 bildet die Telekom zum/zur Kaufmann/frau für Bürokommunikation aus

Ab September 1992 gehört die Fernmeldeassistentenausbildung der Vergangenheit an. Bei den „Neuen" im mittleren, nichttechnischen Dienst wird es sich zukünftig vor allem um Kauffrauen und -männer für Bürokommunikation handeln. Nur ein neues Etikett für die herkömmliche Beamtenausbildung? Keineswegs. Mit dem „Kaufmann/frau für Bürokommunikation" (KfB) bildet die Telekom – nach dem „Kommunikationselektroniker" – in einem weiteren, nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) anerkannten Industrieberuf aus.

„Mit der Verordnung des Bundeswirtschaftsministeriums kann seit August 1991 in diesem Beruf ausgebildet werden. Kurz darauf haben wir vorgeschlagen, den neuen Ausbildungsberuf auch bei der Telekom zu übernehmen", berichtet Hans-Dieter Seiler, zuständiger Sachbearbeiter im Fachbereich Ausbildung bei der Generaldirektion. „Und bereits im Februar 1992 beschloß der Telekom-Vorstand, die bisherige Beamtenausbildung für den mittleren, nichttechnischen Dienst durch die neue Ausbildung zu ersetzen – und das so schnell wie möglich."

Das zügige Vorgehen hat seine Gründe: Um am Ende einer kaufmännisch-orientierten Büroausbildung eine höchstmögliche Einsatzreife zu erreichen, genügt es angesichts der rasanten technischen Entwicklung heute nicht mehr, nur mit Schreibmaschine und Buchhaltung vertraut zu sein. Es geht um die Vermittlung einer breiten bürotechnischen und kaufmännischen Fachkompetenz, die den Nachwuchs in die Lage versetzen soll, so bald wie möglich selbstverantwortlich Aufgaben zu übernehmen. Ein weiteres wichtiges Argument für die Einführung des neuen Berufs ist seine Aktualität, die die Telekom für Schulabgänger im kaufmännischen Bereich attraktiver macht: Ein wichtiger Aspekt, wenn man bedenkt, daß 1991 nur etwa 70 Prozent der bei Telekom angebotenen Lehrstellen besetzt werden konnten.

Eine eigene Arbeitsgruppe befaßt sich damit, Ausbildungspläne zu erarbeiten, die Bildungsinhalte der Verordnung Telekom-Bedürfnissen anzupassen, für die Fortbildung der Ausbilder zu sorgen sowie technisch entsprechend ausgestattete Räumlichkeiten zu organisieren – und das bis spätestens September 1993. Dann nämlich beginnt zum ersten Mal die reguläre dreijährige Ausbildung. Der im August 1992 antretende Übergangsjahrgang absolviert anstelle des ersten Ausbildungsjahres zunächst ein – bezahltes – Berufsbildungsjahr und tritt dann in das zweite Ausbildungsjahr ein.

„Besonders wichtig bei der Entwicklung des Ausbildungsplanes ist uns zum einen die betriebsnahe Ausbildung, zum anderen die Anleitung zum selbständigen Lernen und Arbeiten. Über die Hälfte der Ausbildungszeit werden die angehenden Kaufleute für Bürokommunikation bereits in verschiedenen Dienststellen verbringen", kommentiert Hans-Dieter Seiler das Vorgehen der Arbeitsgruppe. Die Ausbildung ist nach einem Modulsystem geplant. Die Inhalte werden in Kleingruppen selbständig erarbeitet und dann in der Praxis umgesetzt. „Wir bemühen uns darüber hinaus, das Ausbildungssystem offen zu halten für bedarfsorientierte Variationsmöglichkeiten", so Hans-Dieter Seiler.

Die Schulabgänger scheinen diese Bemühungen vorab mit ihrem Interesse zu belohnen: Genaue Bewerberzahlen stehen noch nicht fest, aber die Reaktionen auf Veröffentlichungen der Telekom zu dem neuen Beruf waren sehr lebhaft.

Kaufmann/frau für Bürokommunikation

Ausbildungsdauer
Drei Jahre, abwechselnd in den Berufsbildungsstellen und in den Dienststellen; dazu weitere theoretische Ausbildung in den Berufsschulen

Wesentliche Inhalte
- Bürokommunikationstechniken
- Textverarbeitung
- bereichsbezogene Personalverwaltung
- Assistenz- und Sekretariatsaufgaben
- Rechnungswesen und Controlling

Abschluß
Staatlich anerkannte/r Kaufmann bzw. -frau für Bürokommunikation

Einsatzgebiete
Alle Bereiche des mittleren, nichttechnischen Dienstes bei der Telekom; Verwaltungen aller großen Unternehmen

Studienziel Kreativität

Benno Haessers Diplomarbeit wurde für ihren Praxisbezug ausgezeichnet

Gefordert sind „technische Kreativität und Innovation", dazu „hervorragende menschliche und moralische Qualifikation" – die Professor-Döhrer-Stiftung hat sich die Förderung junger Ingenieure zum Ziel gesetzt. Zum Abschluß jedes Semesters werden an der Dieburger Fachhochschule der Telekom durchschnittlich drei Diplomarbeiten von der Stiftung ausgezeichnet: Arbeiten, die sich in Themenwahl und Ausführung durch engen Bezug zur Praxis hervorheben.

„Ich wußte gar nicht, daß es bei der Telekom so interessante Aufgaben gibt. Man muß sie natürlich selber suchen, sie fliegen einem nicht zu." Benno Haesser aus Reil an der Mosel ist einer der Preisträger des Wintersemesters 91/92. Auf der Suche nach seinem Thema kam Benno Haesser mit dem Zentrallabor für Halbleiterbauelemente beim Fernmeldezeugamt Simmern in Kontakt. Dort war der Aufbau eines computergesteuerten Meßplatzes für optoelektronische (lichtaussendende) Bauelemente geplant. Benno Haesser hatte sein Thema gefunden. „Ziel meiner Arbeit war es, ein Computerprogramm zu entwickeln, das Messungen an Luminiszenzdioden – der Laie kennt diese kleinen Lämpchen beispielsweise von den Kontrollinstrumenten seines Autos – vornimmt." Das erforderliche Rüstzeug – die Programmiersprache Turbo-Pascal und physikalische Kenntnisse über das Licht – brachte Benno Haesser aus seinem Studium mit, sein Arbeitsplatz beim Fernmeldezeugamt war mit einem PC, den entsprechenden Meßgeräten und der Software für die Programmiersprache bestens ausgerüstet.

Interaktiv, also im Dialog mit dem Anwender voranschreitend, sollte nicht nur das neue Programm aufgebaut sein, interaktiv war auch der Entstehungsprozeß. „Bei auftauchenden Problemen – beispielsweise ließen sich die vorhandenen Meßgeräte nicht ohne weiteres mit dem PC verbinden – konnte ich jederzeit die im Labor arbeitenden Ingenieure um Rat fragen." Da das eigentliche Programm in relativ kurzer Zeit fertig war, trat das Laborpersonal bald mit zusätzlichen Anforderungen an Benno Haesser heran. Dazu gehörte die Integration des Programms in die bestehende Datenbank des Fernmeldezeugamts oder der Anschluß an einen Drucker.

„Das Programm, das Benno Haesser entwickelt hat, wird bei uns im täglichen Betrieb bereits voll eingesetzt." Uwe Franzen, Leiter des Simmerner Zentrallabors, hat die Arbeit von Benno Haesser verantwortlich betreut und ist mit den Ergebnissen von dessen viermonatigem Einsatz mehr als zufrieden. „Bennos Motivation war einfach hervorragend. Auch als wir dann ständig mit neuen Wünschen auf ihn zukamen, hat seine Aufnahmebereitschaft nie nachgelassen."

„Das Ganze hat mir soviel Spaß gemacht, daß danach die Entscheidung für die Telekom als zukünftigen Arbeitgeber fiel." Ab September 1992 wird Benno Haesser in Simmern als festangestellter Ingenieur sein Projekt fortsetzen. Das nächste Ziel wird dabei die Einrichtung eines Meßplatzes für Laserdioden sein, die in Glasfaserkabeln zum Einsatz kommen.

Bevor er aber an seinem Traumarbeitsplatz wieder „loslegen" kann, gilt es, die ungeliebte Hürde der Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst zu nehmen: „Die Motivation für den achtmonatigen Vorbereitungslehrgang zum Beamten ist bei uns momentan nicht sehr groß, wenn wir daran denken, daß wir im nächsten Jahr vielleicht dann doch Angestellte werden! Das wäre verlorene Zeit."

Entscheidung für die Telekom

Ct-Seminar in der Fernmeldeschule Heusenstamm

„Mein Gott, Männer und Technik!" – die vier jungen Ingenieurinnen stecken lachend die Köpfe zusammen. Grund der Heiterkeit ist ein Kollege, der während der Busfahrt von der Fernmeldeschule Heusenstamm zum „Ginnheimer Spargel", dem Frankfurter Fernsehturm, erfolglos mit der Mechanik seiner Armlehne kämpft. „Manchmal hat man fast den Eindruck, daß Männern für solche Aufgaben das richtige Gefühl fehlt."

Seit einer Woche stehen Astrid Bauer, Dagmar Nüttgens, Kirsten Wagner und Ute Hartung in den Diensten der Telekom – vier von insgesamt fast achtzig frischgebackenen Diplom-Ingenieuren, die zum 1. April im Bereich der Frankfurter Oberpostdirektion im gehobenen Dienst, als C-Kräfte, ihre berufliche Laufbahn gestartet haben. Die Entscheidung, als Ingenieurin bei der Telekom zu arbeiten, fiel bei allen vieren ganz bewußt. Kirsten Wagner beispielsweise weiß von Praktika in der Industrie, daß „die Telekom einfach aufgeschlossener gegenüber Frauen in technischen Berufen ist". „Außerdem", meint Astrid Bauer, „ist die Telekom eins der ganz wenigen Unternehmen, in denen es auch qualifizierte Halbtagsstellen gibt."

▲ *Schulleiter Klaus Schuppert begrüßt die neuangekommenen Seminarteilnehmer*

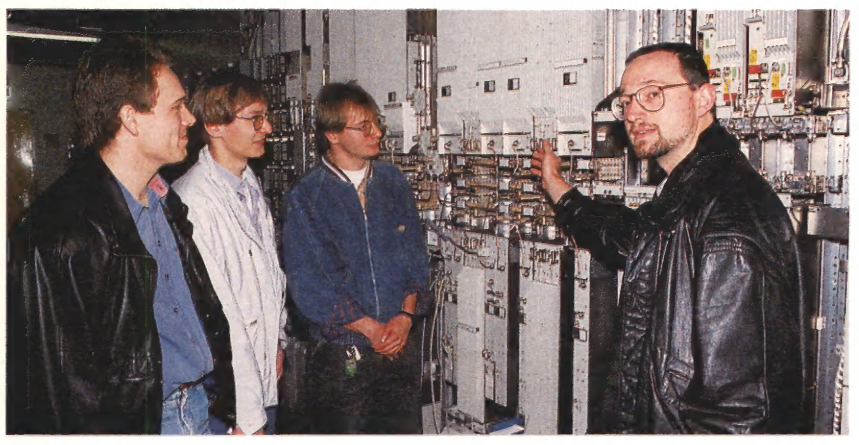
Zu Beginn der gehobenen Laufbahn für Ingenieure und Ingenieurinnen – sie ist für Absolventen der Fachhochschulen vorgesehen – stehen die Ct-Seminare in den Fernmeldeschulen der Telekom. Für Berufsanfänger in den OPD-Bereichen Frankfurt, Koblenz und Saarbrücken ist dies die Fernmeldeschule Heusenstamm. „Ungefähr ein Drittel aller Telekom-Mitarbeiter ist schon einmal hier bei uns gewesen", schätzt Karlheinz Sturm von der Schulleitung. Neben den Ct-Seminaren werden in Heusenstamm auch Fortbildungskurse für Service-Mitarbeiter in den Bereichen Telekommunikations-Anlagen und Datentechnik angeboten.

Die achtmonatige Ausbildung ist in zwei Phasen aufgeteilt. Die ersten vier Monate dienen der allgemeinen Orientierung, auch über die verwendeten Techniken im Unternehmen Telekom, der Vermittlung der entsprechenden rechtlichen Grundlagen und der Vorbereitung auf kommende Führungsaufgaben, wobei der theoretische Unterricht immer wieder durch entsprechende Praktika ergänzt wird. Während dieser Zeit fällt für den einzelnen auch endgültig die Entscheidung, in welchem Fachbereich – Netze, Systeme oder Vertrieb – der künftige Arbeitsplatz liegen wird. Diese Entscheidung bestimmt die zweite Phase der Ausbildung. Die jungen Anwärter durchlaufen jetzt ein vierwöchiges Fachseminar und ein zehnwöchiges Praktikum in ihrem späteren Amt. Eine Laufbahnprüfung beschließt das Ct-Seminar.

Zur Einstimmung auf diese acht Monate veranstalten die Fernmeldeschulen ein viertägiges Einführungsseminar, in dem die jungen Ingenieure mit den Strukturen und Zielen der Telekom und ihren eigenen Perspektiven darin vertraut gemacht werden.

Einer der Höhepunkte dieses Einführungsseminars ist sicherlich die Besichtigung einer Betriebsstätte der Telekom. Von Heusenstamm aus geht es gemeinsam in Bussen – richtig, hier hatten die vier jungen Frauen ihr Aha-Erlebnis – zum Frankfurter Fernmeldeturm und zum Fernmeldeamt 1 in Frankfurt. Mobile Erdfunkstellen, Satellitenfunk, Rundfunkübertragung, der zentrale Leitplatz zur Überwachung aller deutschen Fernsehsender – die Telekom-Neulinge bekommen an diesem Tag einige der technologischen Highlights vorgeführt. „Am meisten interessiert mich der Satellitenfunk, es wäre schön, in diesem Bereich später auch arbeiten zu können", meint Holger Bassarek. Seine Entscheidung für die Telekom fiel schon früh, „denn hier ist eine gute Ausbildung garantiert".

▲ *Für Astrid Bauer, Kirsten Wagner, Dagmar Nüttgens und Ute Hartung (v. l. n. r.) – hier an einem Lerncomputer in der Fernmeldeschule Heusenstamm – steht fest: Gerade Ingenieurinnen hat die Telekom einiges zu bieten*



◀ *Bodo Hoffmann, Ulf Koster und Holger Bassarek (v. l. n. r.) lernen beim Besuch des Frankfurter Fernmeldeturms viel Neues über die Technologien der Telekom*

Pedal – ein Programm der beruflichen Bildung

Die Erkenntnis ist nicht neu, daß für ein modernes Unternehmen effiziente berufliche Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter, gerade in einer Zeit ständiger technischer und wirtschaftlicher Neuentwicklungen, das wichtigste Kapital darstellt. Eine unerläßliche Voraussetzung dafür ist entsprechend qualifiziertes Lehrpersonal. Deshalb machte sich eine Projektgruppe des Fernmeldetechnischen Zentralamts Darmstadt daran, die telekominterne Ausbildung der Lehrenden den aktuellen Erfordernissen anzupassen. Das Ergebnis: Pedal („Pädagogische Eignung der Ausbilder und Lehrkräfte") – ein Medienpaket zur Fortbildung des kompletten Lehrpersonals der Telekom.

Alle Neuerungen auf dem Bildungssektor aus vier Sachgebieten sind in diesem Programm zusammengefaßt. Zum einen geht es darum, neue Erkenntnisse der „didaktischen Planung und Durchführung" (Stichworte: Projektmethode, Modulausbildung oder computerunterstützter Unterricht) zu vermitteln, zum anderen werden die „psychologischen Aspekte der Ausbildung" – wie Konflikt- und Gruppendynamik oder die Gewichtung von Sozialverhalten als Lernziel – verstärkt beachtet.

Medienpaket vermittelt Ausbildern Neues vom Bildungssektor

Dazu kommen die Themen „Allgemeine Bildungsstrukturen" und „Rechtsgrundlagen". „Bei den Rechtsgrundlagen ist momentan ein ständiger Fluß zu beobachten", informiert Hermann Steubing von der Berufsbildungsstelle Gießen, der Leiter der Projektgruppe. „Wir haben besonderen Wert auf die Integration von Aspekten des Bildungssystems der neuen Bundesländer und von Bildungskonzepten aus ganz Europa gelegt." Mit Hermann Steubing erarbeiten Rainer de Boer, Ausbildungsberater bei der OPD Stuttgart, Karl Heinz Drees, Ausbilder C in Bielefeld, Jürgen Fries, FTZ Darmstadt, und Wilfried Willker, OPD Bremen, das neue Programm. Ende März 1992 gab es „grünes Licht" für Pedal vom Berufsbildungsausschuß Telekom und dem Hauptpersonalrat, so daß momentan die Veröffentlichung des Paketes, das auch auf dem Markt angeboten werden soll, vorbereitet werden kann. Die Umsetzung des Programms in die Praxis – drei Seminare, die jeweils zwei Wochen dauern, begann im Mai 92. „Selbstverständlich werden wir bereits in diesen Seminaren nach den Methoden, die Pedal vertritt, arbeiten. Das halten wir für den besten Weg, um das neue Konzept zu vermitteln", unterstreicht Hermann Steubing.

Lernen im Schloß

Bildungs- und Tagungsstätte in Kleinheubach wiedereröffnet

Weiterbildung für die Erfordernisse der Zukunft in barocken, liebevoll restaurierten Mauern: Die Bildungs- und Tagungsstätte der Telekom im Schloß des unterfränkischen Kleinheubach „ist eine glückliche, harmonische und fruchtbare Kombination zwischen Tradition und Fortschritt". Mit diesen Worten würdigte Helmut Ricke, Vorstandsvorsitzender der Telekom, den erfolgreichen Abschluß der rund siebenjährigen Modernisierungsarbeiten in dem barocken Schloßgebäude und übergab die erneuerten Hörsäle und Wohnräume ihrer Bestimmung.

„Wir werden die Anforderungen der Gegenwart und die Herausforderungen der Zukunft nur erfolgreich meistern können, wenn unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem laufenden bleiben und unsere Aus-, Fort- und Weiterbildungsprogramme intensiv nutzen. Dem Kleinheubacher Schloß kommt hier eine wesentliche Aufgabe zu." Helmut Ricke betonte im Rahmen des neuen internationalen Engagements des Unternehmens Telekom besonders die Bedeutung der Sprachkurse, die unter Federführung des Fernmeldetechnischen Zentralamts in Darmstadt einen wesentlichen Bestandteil des Lehrgangsangebots in Kleinheubach bilden.

Nach siebenjähriger Restaurierung wurde das moderne Schulungszentrum im denkmalgeschützten Barockbau feierlich wiedereröffnet

Eingebettet zwischen Spessart und Odenwald im Maintal, etwas nördlich von Miltenberg, liegt der nach Versailler Vorbild errichtete Barockbau mit seinen weitläufigen Parkanlagen. Er wurde 1732 fertiggestellt und zählt heute zu den bedeutendsten Baudenkmälern in Mainfranken. Seit 44 Jahren hat zunächst die Deutsche Bundespost und heute die Telekom das Gebäude von den Fürsten zu Löwenstein gepachtet.

Für die Kleinheubacher Telekom-Mitarbeiter war es nicht immer ganz leicht, die Räumlichkeiten der alten Residenz den Anforderungen einer zeitgemäßen Berufsbildungsstätte anzupassen. „Mit den neu eingerichteten Übernachtungsräumen – vier davon sind behindertengerecht ausgestattet – können wir allen Gästen endlich einen Standard anbieten, auf den wir stolz sein können", strahlt Alois Reiß, seit 27 Jahren als Heimleiter in Kleinheubach. Johanna Nickell ist seit 30 Jahren für die Verwaltung des Lehrgangs- und Tagungsbetriebes zuständig: „Wenn man so lange in einem Gebäude wie dem Kleinheubacher Schloß arbeitet, tut einem eigentlich jeder Nagel weh, der in die Wand geschlagen wird. Aber wenn ich mich heute umsehe, finde ich die Restaurierung sehr gelungen."

Neben den Sprachlehrgängen finden in Kleinheubach verschiedene Fortbildungen für Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet statt, außerdem Laufbahnprüfungen für Anwärter auf den höheren Dienst. „Nach der Modernisierung können wir unser Haus jetzt auch noch mehr als bisher als internationale Tagungsstätte anbieten, auch für Gruppen, die nicht der Telekom angehören."

Die Renovierungsarbeiten boten selbst für die beiden langjährigen Mitarbeiter noch viele Überraschungen. Einige farbenprächtige barocke Wandmalereien sind erst jetzt wieder zum Vorschein gekommen und werden nun liebevoll bewahrt und dem Besucher stolz vorgeführt. Auch die ausgedehnte Fledermauskolonie im Dachgebälk ist neu entdeckt worden. „Natürlich ranken sich um solch ein Schloß viele Geschichten", erzählt Alois Reiß. „So ist man bei den Arbeiten auch auf ein unterirdisches Tunnelsystem gestoßen. Die einen sehen in den dunklen Gängen verborgene Fluchtwege der adligen Bewohner, für die anderen steht fest, daß es sich nur um eine geheime Verbindung – unter dem Main! – zum gegenüberliegenden Franziskanerkloster Engelsberg handeln kann. Heute ist eindeutig bewiesen, daß die Tunnel lediglich ein Abwassersystem bilden. Trotzdem gibt es immer noch einige, die sogar ganz genau wissen, wo der Gang beim Kloster drüben seinen Ausgang hat!"

Gemischte Salate – gemischte Gefühle

Eine Kochmütze für die Kantine des FA 3 Hamburg, denn hier scheiden sich die Geister

„Ich komme gerne und regelmäßig hierher. Das Essen ist besser als bei dem vorigen Pächter", meint Günter Brüß vom BVL. „Früher bin ich gern hierher gekommen, da wurde das Essen mit mehr Sorgfalt zubereitet", moniert Hans Burmeister vom nahen Amtsgericht, einer der zahlreichen externen Esser in der Kantine des FA 3 in Hamburg. „Beim Essen ist jeder Fachmann", sagt Martin Maack, Leiter des Fernmeldeamtes, zu solch widersprüchlichen Aussagen. Also machte sich das „TelekomMonitor"-Test-Team auf den Weg, um sich selbst einen Eindruck zu verschaffen.

Wegweiser leiten durch die vielen langen Gänge und verwinkelten Treppenhäuser des alten Backsteinbaus am Dammtorwall zur Kantine. Der Saal ist mit Holz getäfelt, umlaufende große Fenster lassen das Tageslicht herein, und ein üppiges Grünpflanzenkarree in der Mitte schirmt die Nichtraucher von ihren rauchenden Kollegen ab. Auf grauem Kunststoffboden stehen weiße Vierer-, Sechser- und Zehnertische – leider ohne Salz- und Gewürzstreuer.

Seit gut einem Jahr schwingen hier Kantinenpächter Gunnar Knappe und sein sechsköpfiges Team den Kochlöffel. Am Testtag war der Chef in seiner zweiten Kantine (in der nahen Finanzbehörde) tätig, und Neffe Markus Knappe dirigierte das Geschehen in der Küche, an der Theke und den Kassen.

Wer sich zum Mittagessen einfindet, kann erst mal die vier Menüs des Tages in Augenschein nehmen: In einer Vitrine unter Glas fertig angerichtet. Eine gute Idee, denn das Auge ißt bekanntlich mit. Am Test-Tag gab es Gulaschsuppe für 3,50 Mark, vier Eierpfannkuchen mit heißen Kirschen für 4,20 Mark (der deutliche Renner des Tages), Hamburger Gurkenfleisch mit grünen Bohnen und Petersilienkartoffeln für 4,90 Mark und Piccata Milanese mit Salatteller für 6 Mark. Außerdem als Schonkost Hühnerfrikassee mit Salat und Reis für 5 Mark und für die Liebhaber vegetarischer Küche Blumenkohlröstlinge mit Salat und Reis ebenfalls für 5 Mark. Beim Thema Schonkost wurde erste Kritik aus den Reihen der Mittagsgäste vernommen: Wer seinen Magen schonen muß, legt trotzdem Wert auf Abwechslung, das magenfreundliche Gericht wird aber nur einmal in der Woche gewechselt. Und obwohl dem Test-Team das Hühnerfrikassee ausgezeichet schmeckte: Wer wollte es eine Woche lang täglich essen?

Neben den Tagesgerichten steht eine Auswahl täglich angebotener Imbisse zur Verfügung: ein großer Salatteller für 4,20 Mark, Currywurst mit Pommes frites für 4 Mark, Sülze mit Salat und Bratkartoffeln für 4,50 Mark, Matjes mit Bratkartoffeln für 5 Mark, eine (sehr leckere) Kaltschale mit Grießklößchen für 2 Mark. Gut gefiel den Testern die Salatbar mit der bunten Mischung knackfrischer Salate, zu denen zwar nur ein Dressing angeboten wird, die aber jedem Salatliebhaber das Herz im Leibe lachen lassen. Außerdem gibt es eine kleine Kuchenauswahl, ein großes Getränkeangebot, einen Kaffeeautomaten, eine Eistruhe und einen Stand mit Zeitungen und Illustrierten.

Michaela Wolf an der Kasse hatte am Testtag zur Stoßzeit alle Hände voll zu tun, ebenso Irmgard Hinrichs-Meyer und Paul Appiagyei an der Essenausgabe, wo auch Markus Knappe kräftig mithalf.

Organisation und Wartezeit sind, laut Testbögen, ein dunkler Punkt in der Kantine des Hamburger FA 3. Bei 500 bis 600 pro Tag verkauften Essen kann es sein, daß das Personal nicht ganz ausreicht. Die entstehende Hektik wirkt sich dann zwangsläufig auf die Freundlichkeit gegenüber den Gästen aus – und die beurteilen daraufhin das angebotene Essen besonders kritisch.

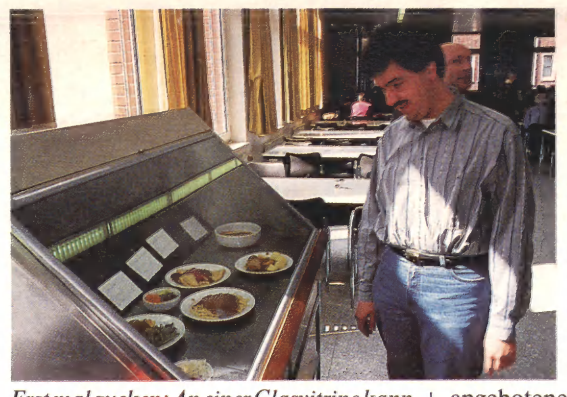
Einhellige Unzufriedenheit herrscht seit Gunnar Knappes „Regentschaft" beim Frühstücksangebot. „Da gab es beim früheren Pächter mehr Auswahl", erinnert sich Heino Bäcker vom BVL, der sonst recht zufrieden ist. Stefanie Wilharm und Antje Schwoon, Teilnehmerinnen eines BBi-Beamtenlehrgangs und für acht Wochen beim FA 3, hätten „zum Frühstück gern was Frisches, Quark zum Beispiel oder mal ein Müsli mit Milch." Und die eingesessenen Hamburger vermissen ihr gewohntes morgendliches Fischangebot wie Krabben oder Räucherfisch.

Den Testern schmeckten außer dem Hühnerfrikassee auch das Hamburger Gurkenfleisch (mit einer sehr würzigausgewogenen Sauce) und die köstlichen Salate. Die Eierpfannkuchen waren leider innen noch etwas teigig, was wohl auch wieder auf die herrschende Hektik in der Küche zurückzuführen ist. Diese Küche ist in Hamburg überhaupt ein Problem: Sie ist viel zu groß, ebenso wie die Spülküche, und es gibt ein Überangebot an Nebenräumen, Kühl- und Lagerräumen. Das macht nicht nur das eigentliche Arbeiten unübersichtlich, das verursacht dem Küchenchef auch einige Kopfschmerzen in bezug auf die laufenden Unterhaltungs- und Nutzungskosten. Allerdings ist Amtsleiter Martin Maack zuversichtlich, daß in ein bis zwei Jahren ein Umbau möglich sein wird. Spätestens dann werden die Kantinenbesucher des FA 3 vielleicht nicht mehr mit gemischten Gefühlen zum Essen gehen.

Laut Stimmabgabe der Tischgäste gab es diesmal nur eine Kochmütze.

Michaela Wolf an der Kasse ist durch den Andrang leicht gestreßt

Markus Knappe bei den Vorbereitungen in der viel zu großen Küche



Erst mal gucken: An einer Glasvitrine kann man sich vor Tisch über die Tagesgerichte informieren

Meinung des Experten Helmut Unverzagt

Trotz Personalknappheit in der Küche sollte es möglich sein, Schonkost und Vegetarierkost täglich zu wechseln. Und das Angebot frischer Ware wäre ein Dankeschön an den Kantinengast, der ja immer ein Stammgast ist. Zum guten Verhältnis zwischen Wirt und Gast tragen auch Kleinigkeiten wie Salz- und Pfefferstreuer bei, vor allem aber eine freundliche Bedienung bei der Essenausgabe, und das Achten auf stets appetitliche Darreichung. Es sind immer die netten Kleinigkeiten, die zufriedene Gäste schaffen.

LESERBRIEFE

Hilfe! Können wir kein Deutsch?

Nun sind wir ein Unternehmen! Da kommt eine GDT-Verfügung ins Haus, in der im Rahmen von Sponsoring von „Events" und „Mitarbeiterincentives" gesprochen wird. Na ja, vielleicht ist das jetzt bei einem Unternehmen so, daß nicht mehr deutsch gesprochen wird. Also im Duden nachgeschaut: Fehlanzeige! Wahrig, Deutsches Wörterbuch, befragt: auf knapp 1 500 Seiten kein „Events" oder „Incentives" gefunden. Vielleicht sind die Bücher alt. Wahrig-Fremdwörterlexikon von 1991 gibt auch keine Auskunft.

Tip an die Verfasser(innen) der Verfügung: Wenn Sie solche Wörter verwenden, geben Sie bitte das entsprechende Fremdwörterlexikon an, in dem die Wörter erklärt sind oder sprechen Sie lieber gleich Deutsch! Diese Verbalakrobatik sollte voluminösen Dissertationen vorbehalten bleiben. (GDT-Vfg 512 c A 1721-1 vom 12.02.1992).
Frank Dauber, FA Düren

Freie Werbefläche
TelekomMonitor 3/92

Ein erster Anfang ist mit den in Heft 3/92 beigelegten Aufklebern gemacht. Aber es sind noch Hunderttausende von Quadratmetern beweglicher Werbefläche frei. Wo? Natürlich auf Deutschlands liebstem Kind, dem Auto. Zum Beispiel auf den Privatwagen der Beschäftigten. Es gibt viele Firmen, die das Anbringen eines Firmenlogos oder eines Werbespruchs finanziell fördern. Wäre nicht auch ein Auto mit dem Heckscheibenaufkleber „Ich bin vom Team der Telekom" im entsprechenden Design ein wirkungsvoller Werbeträger?
Robert Mayer, FA 3 Stuttgart

Die neuen Fernsprechhäuschen
TelekomMonitor 3/92

Wie waren sie schön, die alten und uralten Fernsprechhäuschen. Ob rot, blau oder gelb, sie waren weithin sichtbar. Heute dürfen sie nicht mehr „herausknallen". Sie wurden gestylt, auf ganz modern. Sie passen jetzt zu Versicherungen, Banken und allen modernen Palästen. Wenn wir im Notfall danach suchen, stellen wir uns auf die Zehenspitzen und schauen, ob wir irgendwo etwas Rosa, Verzeihung Magenta, erspähen können, nur eine Oberkante zeigt uns den Weg. Schwierig, zwischen all den Farben, Reklamen, Markisen, Plakaten und so weiter. Wer durfte sich eigentlich diese Farben aussuchen?

Zu guter Letzt soll das Fernsprechhäuschen auch noch umgetauft werden, nicht einmal seinen klaren, alten und ehrwürdigen Namen darf es behalten, aber das ist nun auch schon egal, Fortschritt muß sein. Hoffentlich nicht Tele-Strip-House – Kommunikations-Insel – Telekommunikations-Station ...
Elfriede Toussaint, FA Aachen

Kunde statt Teilnehmer
TelekomMonitor 2/92

Als aufmerksamer Leser des „TelekomMonitor" entdeckte ich auf der ersten Seite im Artikel „Glasfasertechnologie bis ins Haus" das Wort „Teilnehmer". Zunächst mußte ich mich im Kopf der Zeitung davon überzeugen, daß es sich tatsächlich um eine Ausgabe von 1992 handelt und überlegte dann, ob vielleicht diese Bezeichnung – aus welchen Gründen auch immer – wieder neu eingeführt worden sein könnte. Denn nicht alle aktuellen Neuerungen mag das Personal auf dem Dienstweg, sondern durch die Presse erfahren. Mein Wissensstand war jedenfalls bisher, daß nach Umwandlung von Teilnehmerverhältnissen (geregelt in der TKO) in Kundenverhältnisse (geregelt nach AGB) wir es auch nicht mehr mit Teilnehmern, sondern mit Kunden zu tun haben. Denn daraus resultiert ja auch unser Verhalten gegenüber diesem Vertragspartner: Ein Teilnehmer ist „Antragsteller", also Bittsteller. Ein Kunde ist „Auftraggeber" (so lauten auch die entsprechenden neuen Formblätter), also „König".
Eckhard Torinus, FA 2 Bielefeld

Anmerkung der Redaktion: Teilnehmer, Antragsteller oder Kunde? Ab und an rutscht auch der Redaktion noch ein „alter" Ausdruck durch. Wir freuen uns über die Aufmerksamkeit unserer Leser und entschuldigen uns für das Versehen.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

▲ *Mit dem „Fun-line"-Segel liegt die Jolle meist gut im Kurs*

„Kentern geht manchmal ganz schnell"

Jollensegler Johann Grundler über sein Hobby

„Ein Schiff soll man nie umtaufen, denn sonst wird es wahrscheinlich irgendwann sinken." Nur Seemannsgarn? Johann Grundler, Ausbilder in der Berufsbildungsstelle Konstanz und seit 1984 anerkannt bester deutscher Jollensegler in der Fireballklasse, ist überzeugt, daß die Namensgebung eines Bootes eine eigene Sache ist. „Mein erstes Boot hieß ‚Follow me' (Folge mir), und da haben sich die Gegner auch daran gehalten. Heute segle ich auf einer ‚Glasnost' – die Jolle habe ich mit diesem Namen vom Vorbesitzer übernommen." Und über das Umtaufen eines Bootes hat der Seglerkodex bekanntlich feste Vorstellungen.

„Die Kunst beim Segeln besteht darin, immer die optimale Linie, den idealen Kompromiß zwischen Geschwindigkeit und Balance zu finden." Seit 1977 ist Johann Grundler, der seinen Wohnort am Überlinger Teil des Bodensees hat, aktiver Segler in der Fireballklasse. Auf den kleinen Booten mit zwölf Quadratmetern Segelfläche haben gerade zwei Personen Platz. „Es gibt bei uns den Vorschoter und den Steuermann, feste Rollen, die dann eigentlich nie mehr getauscht werden. Der Vorschoter, mein Partner Jörg Nolle, hängt fast die ganze Zeit außerhalb des Bootes, um gegen den Wind das Gleichgewicht zu stabilisieren, das Boot zu ‚trimmen', wie wir sagen. Je stärker der Wind bläst, desto weiter muß der Vorschoter sich hinauslehnen. Der Steuermann bedient – wie sollte es anders sein – das Steuer und dazu das Großsegel."

Ihre „Karriere" startete die badische Crew mit nationalen Regatten auf Inlandseen. „Ein guter Start ist schon das halbe Rennen. Bis zu 70 Boote gehen gleichzeitig auf den Dreieckskurs, da gibt es schon mal Kollisionen. Die richtige Segeltaktik, den genauen Kurs, kann man erst dann festlegen, wenn es wirklich so weit ist; da muß jedes Problem – ein Gegner, der sich vor einen legt, oder gestörter Wind – schnell gelöst werden, sonst ist die gute Plazierung dahin."

Johann Grundler und sein Vorschoter scheinen diese Probleme meistens erfolgreich gelöst zu haben: Gute nationale Regattaergebnisse ließen bei den beiden den Wunsch entstehen, sich auch in internationalen Wettbewerben zu messen. Jeder Urlaub gehört dem Segeln. „Da es in unserer Klasse keine deutschen Meisterschaften gibt, weichen wir seit 1982 auf ausländische Titelkämpfe aus." Das geht bis zur Teilnahme an Weltmeisterschaften, „wenn sie im europäischen Raum stattfinden. Sicherlich wäre es ein Traum von uns, auch mal in Australien oder Japan zu starten. Aber da allein das Boot hierfür ein halbes Jahr im Container unterwegs wäre, und wir unser Hobby selbst finanzieren, ist so etwas momentan einfach nicht zu schaffen. Vielleicht als Abschluß unserer Laufbahn!" Der größte bisherige Erfolg war übrigens 1989 der Sieg bei den italienischen Meisterschaften vor San Remo.

Das Abschalten vom Alltag, die Bestätigung durch die Regattaerfolge und natürlich der „Geschwindigkeitsrausch", nur angetrieben durch den Wind, sind für Johann Grundler das Schönste an seinem Sport. Wobei gerade der Geschwindigkeitsrausch natürlich auch seine Gefahren in sich birgt: „Kentern geht manchmal ganz schnell. Einmal im Nebel auf der Nordsee vor Belgien sind wir ohne Orientierung in einen Steinwall unter der Wasseroberfläche gefahren – aus war's. Der Wellenschlag hat uns dann an's Ufer getrieben. Normalerweise aber gilt: So leicht wie man kentert, steht man auch wieder auf."

Von April bis Oktober ist Johann Grundler an durchschnittlich 20 Wochenenden auf dem Wasser. Arbeitgeber Telekom fördert sein Hobby nicht nur mit zwölf Tagen Sonderurlaub: „Bei den Regatten wurde ich oft gefragt, ‚Was ist eigentlich Fun-line?' Farbenfroh prangt dieser Telekom-Schriftzug auf einem unserer Segel. Auf meine Anfrage hin hatte die Redaktion für computerunterstützten Unterricht vom FTZ Darmstadt sich spontan entschlossen, uns mit diesem Segel zu unterstützen."

Segeln der Konkurrenz davon: Johann Grundler und sein Vorschoter Jörg Nolle (links)

Anruf genügt – und die Fachkraft für Arbeitssicherheit kommt

„Hier versperren Kisten den Fluchtweg", beschwert sich die Stimme aus dem Telefon. Wie bei TV-Detektiv Rockford genügt ein Anruf – und Klaus-Dieter Nitsch macht sich auf den Weg. In seinem Büro ist er nur selten anzutreffen.

Der gelernte Maschinenschlosser ist Fachkraft für Arbeitssicherheit (FASi) im Frankfurter FA 1. „Ich sorge dafür, daß die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher arbeiten können." Dazu gehört, daß er die Arbeitsbedingungen – Ausstattung der Räume und Arbeitsplätze, Werkzeug und Schutzkleidung – für die rund 2 400 Beschäftigten überprüft. Durch Fachkräfte für Arbeitssicherheit wie ihn – die der Gesetzgeber ab einer bestimmten Mitarbeiteranzahl vorschreibt – versucht die Telekom, Unfallzahlen im Dienst und auf dem Weg zur Arbeit zu verringern; nicht zuletzt, weil Unfälle meist teure Arbeitsausfälle und im schlimmsten Fall Rentenzahlungen nach sich ziehen.

Klaus-Dieter Nitsch, der als Maschinenschlosser selber mehrere Unfälle hatte und deshalb ein waches Auge für Gefahrenquellen besitzt, begutachtet den jeweiligen Fall und spricht anschließend mit den Beteiligten. „Am liebsten ist es mir, wenn in einem Gespräch geklärt werden kann, wie Abhilfe zu schaffen ist." Nach ein paar Tagen macht er dann eine Kontrollvisite, ob die Vereinbarung auch erfüllt ist. Wenn sich auch nach dem folgenden „blauen Brief" nichts ändert, ist er machtlos. Dann kann Klaus-Dieter Nitsch die Verantwortung nur noch an den Amtsvorsteher abgeben und den Personalrat um Unterstützung bitten. „Aber solche harten Nüsse sind Gott sei Dank nicht oft zu knacken."

Allgemein gilt, daß „Kleinigkeiten" wie ein auf dem Zebrastreifen abgestelltes Fahrzeug oder eine ausgebrochene Treppenstufe meist schnell aus der Welt geschafft werden, schwerwiegende Probleme dagegen längere „Lösungszeiten" beanspruchen – besonders, wenn sie auch noch teuer sind. So wurden beim Bau des Ginnheimer Fernmeldeturms beispielsweise die Arbeitsbühnen für die Wartung der Rauchgas-Ventilatoren einfach vergessen und sind bis heute nicht dran – für Klaus-Dieter Nitsch ist das seit vier Jahren ein Dorn im Auge.

Richtig ärgern tut er sich aber über andere Dinge, nämlich, wenn er sich in seiner Position „mißbraucht" fühlt. „Da rufen Leute an, die sonst nichts von Arbeitsplatzgestaltung wissen wollen, um mich vor ihren Karren zu spannen", beispielsweise, wenn sie die Anschaffung eines Ventilators durchsetzen wollen.

Neben dem Beheben von Mißständen und der Unfallanalyse ist die Vorbeugung das große Thema für jede Sicherheitskraft. „Manchmal komme ich mir schon vor wie ein Kindergärtner", gesteht er ein. Zum Beispiel wenn er darauf hinweist, daß im Winter mit Ledersohlen erhöhte Rutschgefahr besteht oder daß man morgens rechtzeitig aufstehen sollte, um nicht zu hektisch aufzubrechen. Spektakulärer sind da schon seine regelmäßigen Filmvorführungen, zum Arbeits- und Verkehrsschutz beispielsweise.

Von Beruf Unfallverhinderer: Klaus-Dieter Nitsch überprüft die Sicherheit einer Baustelle

„Meine Arbeit zahlt sich sicher aus, nur kann ich nicht sagen, daß ich vier oder fünf Unfälle verhindert habe. Sehen kann man nur das Negative", beschreibt Klaus-Dieter Nitsch einen Nachteil seiner jetzigen Tätigkeit. Der zweite wichtige Minuspunkt ist, daß „ich mich ständig unbeliebt machen muß. Ich habe eben kein Lob zu verteilen." Klaus-Dieter Nitsch ist deprimiert darüber, daß sich die meisten Leute freuen, wenn er wieder geht und er chancenlos ist, wenn sie uneinsichtig sind. „Nur, wenn zum Beispiel jemandem etwas auf den Fuß gefallen ist, habe ich in der Dienststelle für einige Zeit keine Probleme. Dann sehen die Leute ein, daß Schutzkleidung zu ihrem Besten ist."

Wenn er drei Wünsche frei hätte, welche wären das? „Erstens, zweitens und drittens: mehr Verständnis. Nicht für mich, sondern für meine Aufgabe. Schließlich versuche ich doch, die Arbeit der Kollegen sicherer zu machen."

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Eva-Alexandra Büttner
Postfach 2000
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 1 81 94 91

Ang. im mittleren Dienst beim FA 4 Frankfurt (DST TD) sucht Tauschpartner(in) vom FA Hamburg.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 34 25

FAssn beim FA 3 Köln, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) vom FA 2 Koblenz, Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (02 21) 2 85 20 23
privat (0 22 07) 55 25

FSn beim FA 5 Hamburg (DSt FeE, DO Lüneburg) sucht dringend Tauschpartner(in) im FA 2 Nürnberg, Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 41 31) 70 72 64
privat (0 41 31) 4 34 34

POIn beim FA Ravensburg, Hausverwaltung, Sachbearbeiterin für Gebäude- und Grundstücksverwaltung, sucht Tauschpartner(in) zum 01.07.92 aus dem Raum Frankfurt.
Telefon dienstlich (07 51) 81 15 01
privat (0 75 45) 29 23

FOsn beim FA Freiburg, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) im FA Oldenburg.
Telefon dienstlich (03 41) 7 90 24 73
oder (0 44 21) 2 93 24 09
privat (0 44 21) 3 84 84

FAss beim FA 4 München, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) aus OPD-Bereich Regensburg, Termin: 01.09.92.
Telefon: (0 96 44) 4 54

FHandw beim FA 2 Köln, BBz 26, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Düren, Termin: sofort.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 63 62
privat (0 24 21) 7 39 57

FHandw beim FA 4 Berlin (West) sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Uelzen (auch BBz in der näheren Umgebung), möglichst bald.
Telefon privat (0 30) 8 92 87 02

Ang. im mittleren Dienst beim FA 3 Köln, DSt Bu, sucht Tauschpartner(in) vom FA Aachen, Wechsel ab sofort.
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 24 33
privat (0 24 08) 8 09 07

FHSn beim FA 2 Köln (DSt öGKV) sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Münster, ZFM oder OPD, Termin: sofort oder später.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 32 90

FHandw beim FA Meschede, DSt MgF, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA 1 Dtmd oder FA 2 Dtmd, Termin: sofort oder später.
Telefon dienstlich (02 91) 55 34 01
privat (02 31) 83 29 69

Ang. mittl. Dienst, FA Kiel, DSt TD sucht Tauschpartner(in), möglichst bald, beim FA Flensburg.
Telefon privat (0 46 33) 81 06

Kommunikationselektroniker beim FA 2 Stuttgart (BF) sucht dringend Tauschpartner(in) zum FA Aachen, FA Düren, FA Mönchengladbach oder FA Köln.
Telefon (0 24 51) 52 12

FHSn beim FA Kaiserslautern, DSt Re (Karteiplatz), sucht Tauschpartner(in) beim FA Karlsruhe, Termin: sofort!
Telefon dienstlich (06 31) 2 07 81 12

Ang. in Inlandsauskunft beim FA 1 Stuttgart sucht dringend Tauschpartner zum FA 1 Bielefeld, Termin: sofort.
Telefon dienstlich (07 11) 2 01 15 87
privat (07 11) 61 11 23

FHandw beim FA 2 Bielefeld, Dienstort Paderborn, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Münster, Termin: Ende 92/Anfang 93.
Telefon dienstlich (0 52 51) 30 36 06
privat (0 52 51) 3 58 77

Ke beim FA 1 Frankfurt/Main, anspruchsvolle BF-Tätigkeit, sucht Tauschpartner(in) aus dem OPD Bereich Berlin (Ost und West), möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 25 36
privat (0 30) 6 63 56 52

FHandw beim FA Bremerhaven, TS NST-Bau, sucht dringend Tauschpartner(in) auf anderer Weserseite (Nordenham-Oldb-Whv).
Telefon dienstlich (0 44 21) 5 63 85
privat (04 71) 15 55 65

Ang. im mittleren nichttechnischen Fernmeldedienst beim FA 3 Hamburg (DSt PKV) sucht so schnell wie möglich Tauschpartner(in) vom FZA Elmshorn.
Telefon dienstlich (0 40) 35 03 32 65
privat (0 41 23) 65 87

FHandw beim FA Mainz (DSt MgF) sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Bad Kreuznach, Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 61 31) 1 49 43 13
privat (0 67 03) 15 51

FFos beim FA Aachen FeE/TS, Meß Pl, sucht Tauschpartner(in) im OPD-Bereich Hamburg, FA 5 Hamburg (Stade) bevorzugt.
Telefon dienstlich (02 41) 9 19 35 21
privat (02 41) 2 71 71

Ang. im mittleren Dienst beim FA 4 Frankfurt (DSt TD) sucht Tauschpartner/in vom FA Hamburg oder FA Kiel.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 34 25

TFOS beim FA 3 Köln, DSt FeE sucht Tauschpartner(in) beim FZA Düsseldorf, Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 27 42
privat (0 21 73) 6 79 46

FHandw beim FA 1 Stuttgart DSt MgF (sehr gute Aufstiegsmöglichkeiten) sucht möglichst bald Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Saarbrücken.
Telefon dienstlich (07 11) 20 11 66 91
Fax (07 11) 20 11 66 92

Ang. (BF/Fn), mittlerer Dienst beim FA 2 Koblenz Dienststelle PKV sucht Tauschpartner beim FA 2 Bielefeld, Termin: Juli/August 1992.
Telefon dienstlich (0 26 31) 8 82 55
privat (0 26 35) 49 82

FHandwn beim FA 1 Hamburg, DSt Tb, sucht Tauschpartner(in) bei einem FA in Berlin, Termin: Anfang 1993.
Telefon dienstlich (0 40) 31 70 84 22
privat (0 40) 2 79 56 90

FHSn beim FA Heide (DSt PKV) sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA 1 oder 2 in Bremen oder beim FA Oldenburg, Wunschtermin: möglichst bald, eventuell auch Wohnungstausch.
Telefon dienstlich (04 81) 91 34 40
privat (04 81) 6 30 99

DAS TOR ZUM OSTEN

FA Weiden in der Oberpfalz

Das Fernmeldeamt Weiden liegt geographisch zwar immer schon ziemlich genau im Mittelpunkt Europas. Seit seiner Gründung im Jahre 1958 war es eine wichtige Kommunikationsbrücke zu unseren Nachbarn im Osten. Aber erst jetzt, da Stacheldraht und Mauern überwunden sind, entwickelt es sich zu einem wirklichen Zentrum und zu einem echten Tor zum Osten.

Auf dem Fernmeldeturm Geisleite arbeiten Reinhard Schramm und Gerhard Reiser (links) an Verbindungen zum Osten

„Über unseren Fernmeldeturm Geisleite haben wir seit dem Ende der sechziger Jahre eine Richtfunkverbindung ins tschechische Zelena Hora aufrechterhalten. Darüber konnten Telefonverbindungen nach Prag und Intervisionssendungen, das Gegenstück zur Eurovision, bis nach Rußland ausgestrahlt werden", erzählt Georg Rogl, seit November 1990 Leiter des FA. „Um technische Einzelheiten abzuklären, gab es zwischen uns und den zuständigen Ansprechpartnern in Prag dienstliche Kontakte. Aber über das Maß des unbedingt erforderlichen hinaus gab es kaum Begegnungen."

Wie sehr sich die Lage verändert hat, wird eindrucksvoll an der Grenze zur CSFR sichtbar. Gab es früher nur den Übergang Waidhaus, so sind mittlerweile eine ganze Reihe Grenzübergänge eröffnet und natürlich mit Telefonhäuschen und – je nach Bedarf – mit Datenleitungen, Telefax, TK-Anlagen und Telex ausgestattet, damit die Lkw-Fahrer mit ihren Speditionen in Verbindung treten können. Wie unbürokratisch, flexibel und partnerschaftlich der Umgang miteinander geworden ist, zeigen augenfällig die beiden Telefone, die jeweils jenseits der Grenze aufgestellt worden sind. Während auf deutschem Grund ein Münztelefon der CSFR-Telecom steht, aus dem mit tschechischen Kronen telefoniert werden kann, hat die Telekom direkt an der tschechischen Grenzabfertigungsstelle ein deutsches Kartentelefon installiert, das direkt mit der Ortsvermittlungsstelle Waidhaus verbunden ist. Das macht es möglich, von der CSFR aus – ohne Auslandsvorwahl, direkt und ohne Wartezeit – ins deutsche Telefonnetz zu wählen. Telefonkarten für das deutsche Kartentelefon gibt es praktischerweise direkt nebenan in der tschechischen Wechselstube.

Die Tschechoslowakei ist ein interessanter Markt geworden. „Immer mehr deutsche Firmen engagieren sich in der CSFR", erläutert Heinrich Zeitler, betraut mit Stabsaufgaben, „und wir erhalten eine wachsende Flut von Anfragen nach den bestehenden Telekommunikationsmöglichkeiten drüben. Nicht selten müssen wir sie leider an eine CSFR-Außenhandelsgesellschaft verweisen, weil wir offiziell nicht zuständig sind und daher nicht aktiv werden dürfen."

Das veranlaßt Georg Rogl zum lauten Nachdenken: Nicht nur durch die räumliche Nähe zu der nur 30 Kilometer entfernten Grenze, sondern auch durch das Know-how würde sich Weiden doch eigentlich als Standort für eine „Telekom-Stabstelle CSFR" anbieten, meint er. „Wir würden sowohl Auskünfte als auch Kontakte herstellen und praktische Hilfe leisten können. Ich habe intern vorsorglich schon einmal eine Abfrage nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit tschechischen Sprachkenntnissen gestartet, um für alle Fälle vorbereitet zu sein."

Daß sich Weiden angesichts seiner geographischen Lage und seiner günstigen Infrastruktur auch als grenzüberschreitendes Ausbildungszentrum anbieten würde, liegt auf der Hand. Nachdem das Arbeitsamt die erforderliche Arbeitserlaubnis in Aussicht gestellt hat, könnte am 1. September 1992 die Ausbildung von zehn Gästen aus der CSFR zu Kommunikationselektronikern beginnen, die anschließend in ihrer Heimat aktiv am Aufbau ihrer Telekommunikationsstruktur arbeiten können. „Wir warten im Augenblick nur noch auf grünes Licht aus Bonn", merkt Georg Rogl an. In Weiden ist man ausbildungserfahren:

▲ *Auf dem Dach ihres Fernmeldeamtes: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle Vertriebsservices; ganz rechts Leiter Erich Jäckel*

◀ *Zeichen der politischen Entspannung: Auf tschechischem Boden steht ein deutsches Telefonhäuschen, von dem direkt ins deutsche Telefonnetz gewählt werden kann*

Kundenberatung durch Sieglinde Jakob im Telekomladen

Ungarn, Franzosen und junge Thais haben im Rahmen von Ausbildungs- oder Fortbildungsmaßnahmen das FA besucht. Daß das FA am Aufbau der Berufsbildungsstelle des FA Suhl federführend beteiligt war, so daß diese im vergangenen September nach nur sechs Monaten ihren Betrieb aufnehmen konnte, wird von Heinrich Zeitler nur nebenbei erwähnt.

Darauf, daß in Weiden auch die Dienststelle Vertriebsservice angesiedelt ist, braucht man fast nicht mehr hinzuweisen. Bei Hans Kayser, Vertriebsplaner in der Dienststelle VS, glühen nicht selten die Telefondrähte. Er steht, wie seine zwölf Kolleginnen und Kollegen, bereit, bei allen Fragen zum Privatkundenvertrieb beratend und unterstützend einzugreifen. „Zu unseren Stärken zählt die individuelle Nutzung von Datenbanken. Aus einer Fülle aktuellster Daten können wir so für alle möglichen Fragestellungen geeignete Lösungen in kürzester Zeit anbieten", ergänzt Erich Jäckel, Leiter der Dienststelle VS.

„Wußten Sie eigentlich, daß hier ganz in der Nähe das tiefste Loch der Welt gebohrt wird?" fragt unvermittelt Heinrich Zeitler. Natürlich ist auch hier das Fernmeldeamt engagiert. Im benachbarten Windischeschenbach findet ein weltweit einzigartiges Tiefbohrprojekt – bis zu einer Tiefe von zunächst zehn Kilometern – mit internationaler Beteiligung statt. Unter anderem sind wesentliche Erkenntnisse zur Erdbebenvoraussage zu erwarten. Damit die Daten und Fakten jederzeit und überall zur Verfügung stehen, ist das Feldlabor mit den führenden geowissenschaftlichen Stationen auf der ganzen Welt vernetzt. Die Voraussetzungen zum Austausch aller Daten und Fakten bieten zwei Datex-P-Anschlüsse der Telekom.

Diese Telefonkarte kam 1991 zum 750jährigen Geburtstag der Stadt Weiden heraus

Ein Amt geht in die Luft

Sprengung mit Fingerspitzengefühl

Leipzig, 14. März 1992: Hunderte von Zuschauern warten in der Querstraße auf ein filmreifes Szenario, auf die Sprengung des Ostflügels des alten Fernmeldeamtes. Doch das Resultat des großen Knalls blieb hinter seinen cineastischen Vorbildern zurück. Als die Staubwolke sich aufgelöst hatte, sah man, daß eine Hausecke den sprengmeisterlichen Bemühungen mit 900 Zündern und 190 Kilogramm Sprengstoff widerstanden hatte – zur großen Erheiterung des Publikums. Eine Abrißfirma stürzte das restliche Gemäuer unmittelbar danach mit einer Abrißbirne um. Allerdings war diese Nachbesserung mit Rücksicht auf die umstehenden Gebäude – unter anderem das der Fernsprechtechnik – eingeplant.

Michael Markgraf, Abteilungsleiter Vertrieb, der bis Ende Februar in dem alten Gebäude gearbeitet hatte, sah dem Spektakel nicht ohne Wehmut zu: „Die Arbeitsbedingungen darin waren zwar wirklich nicht mehr optimal, aber man hat sich hier doch heimisch gefühlt. Auf die modernen Gebäude freuen wir uns natürlich."

Die Beseitigung des 80 Jahre alten Gebäudes war notwendig geworden, um Platz für die neue, über 150 Millionen Mark teure Telekom-Großanlage mit rund 2 000 Arbeitsplätzen beim FA Leipzig zu schaffen. Vor dem Abriß mußte nebenan eine neue Energiezentrale errichtet werden, damit auch die im Abrißgebäude untergebrachte Notstromversorgung umziehen konnte. Die Bauvorbereitungen zum Neubau des FA Leipzig-Mitte und der Teilnehmervermittlungsstelle konnten trotzdem termingerecht am 1. April beginnen. Während der Bauphase müssen rund 200 Mitarbeiter in Ersatzgebäuden im gesamten Stadtgebiet untergebracht werden. Das neue Gebäude soll bis Anfang 1994 fertiggestellt werden; im August dieses Jahres wird der Grundstein gelegt.

· KURZMELDUNGEN ·

Constructa 92: Telekom zeigt Lösungen für das Baugewerbe

Auf der Internationalen Baufachmesse Constructa 92 in Hannover präsentierte die Telekom vom 7. bis zum 12. Februar 1992 Angebote zum professionellen Bauen. Insgesamt 37 Beschäftigte der Telekom, davon 27 Mitarbeiter des Fernmeldeamtes Braunschweig, informierten auf über 250 Quadratmetern Fläche in Halle 13 über spezielle Telekommunikationslösungen für das Bauhauptgewerbe. Die besonderen Anforderungen im Bereich der Telekommunikation wurden hier für die Baubranche in Systemlösungen umgesetzt.

Im Rahmen der Sprachkommunikation wurde eine gezielte Auswahl an Telefonanlagen und Telefonen aus dem Phoneline-Programm vorgestellt; Text-, Bild- und Datenkommunikation wurden anwendungsbezogen präsentiert: Telekom und die Landesbauabteilung der Oberfinanzdirektion Hannover zeigten beispielsweise eine neue Möglichkeit des Datenaustauschs mit der Anbindung von CAD-Arbeitsplätzen (Computer Aided Design) in der ISDN-Anwendung ISYBAU. Zielgruppe sind vor allem freischaffende Architekten, Ingenieure und alle Staatshochbauämter.

Für die Kommunikation zwischen Büro und Baustelle – selbst dort, wo noch kein Telefonanschluß vorhanden ist – zeigte Telekom entsprechende Möglichkeiten auf: das analoge Funktelefonnetz C, das digitale Funktelefonnetz D1 sowie den Cityrufempfänger. Insgesamt wurden an den sechs Messetagen fast 5 500 qualifizierte Beratungen durchgeführt, viele Abschlüsse getätigt und weitere interessante Geschäfte angebahnt.

Spitzenleistung

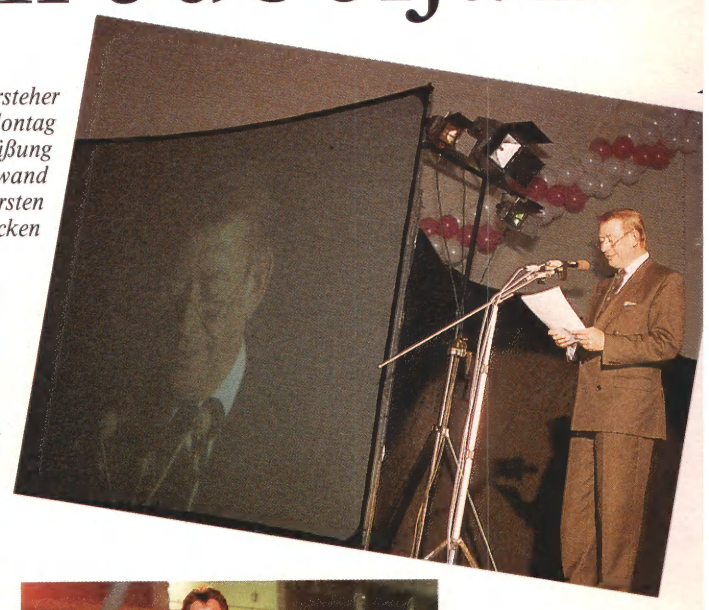
Zum ersten Mal beteiligte sich die Oberpostdirektion Stuttgart als Sponsor an dem internationalen Hallensportfest in Sindelfingen. Über 4000 begeisterte Zuschauer sahen zum Abschluß der Leichtathletik-Hallensaison sportliche Spitzenleistungen. Einen spannenden Wettkampf gab es bei den weltbesten Hochspringerinnen. Heike Henkel und die Bulgarin Stefka Kostadinowa übersprangen auf Anhieb die Höhe von 2,03 m. Heike Henkel entschied am Ende das Stechen mit 2,04 m für sich und teilte ihre Freude direkt danach ihrem Mann zu Hause mit – mit einem Pocky von der Telekom

Lorbeeren für FA Erfurt im Jubeljahr

◄ *Das Erfurter Kabarett „Die Arche" mit Ulf Annel und Partner beim „Wessi-Ossi-Auftritt"*

▲ *Kehraus: Am Schluß des Festes fanden alle Telekom-Luftballons ihre Liebhaber*

► *Amtsvorsteher Hans-Jörg Sontag kam bei der Begrüßung über die Videowand bis in die hintersten Saalecken*



◄ *Lothar Stuckart dirigierte seine Gruppe souverän: sie hatte alle gewünschten Musikstilrichtungen parat*

◄ *Conferencier Eberhard Rohrscheidt beglückwünscht die beiden ersten Preisträger der Tombola: Die Reise nach Paris gewann Matthias Krause (links), die nach Wien Karl-Heinz Prange (Mitte)*

▲ *Ein Tänzchen in Ehren: Alles strömte auf die Tanzfläche, wenn die Erfurter Gruppe Lothar Stuckart aufspielte*

► *An den Tischen ging es fröhlich zu – auch das Thüringer Bier trug dazu bei*

▲ *Mitarbeiterinnen des FA Erfurt am großen Büffet der Gastronomie-Auszubildenden aus dem thüringischen Oberhof*

Mit dem Truck auf Tour

Geschäftskundenforum 92 – zum Beispiel in Erfurt

Atmosphäre wie in einer kleinen Zirkusstadt: Rund um ein achteckiges Zelt sind am Stadtrand die Trucks des „Telekom Geschäftskundenforums 92" auf einem Parkplatz der Erfurter Gartenausstellung aufgefahren. Hier sollen, wie bei allen 15 Fernmeldeämtern in den neuen Bundesländern, vor allem die Geschäftskunden über das Unternehmen Telekom, seine Aktivitäten im Osten Deutschlands und die Produkte des Unternehmens informiert werden. Ziel dieser Aktion, die in den Monaten März und April lief, war es, in ausführlichen Beratungsgesprächen Kunden zu gewinnen und natürlich auch Abschlüsse zu tätigen.

Wie bei allen Standorten der „Truck Tour" waren auch in Erfurt örtliche Kräfte des FA vor allem aus dem Geschäftskundenvertrieb zur kundennahen Beratung tätig. Rund 20 von ihnen waren jederzeit vor Ort, die Ablösung kam im allgemeinen nach einem halben Tag – schließlich forderte auch der „normale" Schreibtisch sein Recht. Angesprochen und eingeladen waren etwa 4 000 Geschäftskunden, und an den drei Tagen kamen rund 500 nach Erfurt – kein schlechtes Ergebnis, auch wenn sich Jürgen Schröder, Leiter des örtlichen Geschäftskundenvertriebs, ursprünglich noch mehr erwartet hatte.

Peter Möcker, Sachbearbeiter bei der Vertriebsunterstützung in Erfurt, hat die Hauptarbeit bei der örtlichen Vorbereitung geleistet: „Wir sind absichtlich nicht ins Stadtzentrum gegangen, um für die eingeladenen Kunden möglichst viel Zeit zu haben. Für das große Publikum planen wir ‚Telekom zum Anfassen' anläßlich der 1 250-Jahrfeier der Stadt Erfurt im Juni." Wer kommt nun als erster an sein Telefon? Bernhard Seisum, Leiter Vertriebsunterstützung beim Geschäftskundenvertrieb: „Wenn die Grundversorgung erst einmal steht, haben Geschäftskunden sowie alte, behinderte und kranke Menschen mit Attest Vorrang. Dabei werden uns gerade bei Geschäftskunden in unterversorgten Gebieten die ‚Drahtlosen Anschlußleitungen' (DAL) sehr helfen."

▲ *Beratungsgespräche in den „Trucks": die Telefone und sonstigen Endgeräte konnten direkt ausprobiert werden*

◄ *Auf einem Parkplatz der Erfurter Gartenausstellung war das „Zirkusstädtchen" des Geschäftskundenforums aufgebaut*

Und was war das Anliegen der Kunden auf dem Geschäftskundenforum 92 in Erfurt? Entwicklungsplaner Michael Maiwald: „Sie wollen auch als Kunden eingeordnet und gesehen werden und vermissen doch noch häufig die persönliche Ansprache und die schnelle, ehrliche Unterrichtung – auch wenn es mal Verzögerungen oder Probleme gibt."

Die Ergebnisse des Geschäftskundenforums 92 in Erfurt? Bernhard Seisum: „Das läßt sich erst im nachhinein sagen – viele Abschlüsse ergeben sich erst im Rahmen der Nachbetreuung. Spontan haben wir unter anderem 17 Faxgeräte, sechs Endgeräte, sechs kleine Telekommunikationsanlagen und ein Clubtelefon verkauft sowie für vier große Anlagen alle Vorbereitungen zum Abschluß getroffen."

Fazit bei der abschließenden Besprechung: das Team vom FA Erfurt war außergewöhnlich engagiert. Und die kleinen ‚Meckereien', die die Kunden in den drei Tagen loswerden wollten, verblassen vor der gigantischen Leistung, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter allein in den letzten beiden Jahren erbracht haben – nicht nur in Erfurt.

· KURZMELDUNGEN ·

Funkdienste weiter optimiert

Der mobile Chekker-Funkdienst, den die Telekom als kostengünstige Alternative zu den privaten Betriebsfunkdiensten anbietet, wird weiter ausgebaut. In der wichtigen Wirtschaftsregion Köln-Leverkusen-Bonn hat die Telekom ihr größtes zusammenhängendes Netz des neuen Mobilfunks kürzlich in Betrieb genommen. Außerdem wurde Chekker im Wirtschaftsraum Mittlerer Neckar erweitert und kann nun im Raum Heidelberg sowie in Böblingen und Sindelfingen genutzt werden. Anfang Juni soll das Versorgungsgebiet bis Reutlingen, Tübingen, Geislingen sowie im Remstal bis nach Plüderhausen reichen.

Bis jetzt bestand dieser Mobilfunkdienst bereits in den Regionen Berlin, Frankfurt, Hamburg, Nürnberg, München und Rhein/Neckar. Da Chekker besonders in den neuen Bundesländern ein vorteilhaftes Kommunikationsmittel ist, begann im Januar der Probebetrieb des Chekker-Netzes Dresden und anläßlich der Frühjahrsmesse auch in Leipzig, bevor weitere Netze im Laufe des Jahres in Betrieb genommen werden.

Auch der Versorgungsbereich des Cityruf-Funkdienstes wurde erweitert. Durch die Einrichtung zusätzlicher Cityrufsender erstreckt sich die Rufzone 26 jetzt lückenlos von Koblenz über Neuwied, Andernach und Linz bis nach Bad Neuenahr-Ahrweiler. Außerdem wurden die Abschnitte der A 61 zwischen Koblenz und Bad Neuenahr sowie der A 3 zwischen Montabaur und Neustadt/Wied versorgt.

Kundenservice mit ausländischen Referenten

Weltweit arbeiten Telekommunikationsunternehmen an dem Aufbau des integrierten digitalen Fernmeldenetzes ISDN. Dieses Netz bietet den Kunden eine Fülle neuer Kommunikationsmöglichkeiten. Um diese angemessen präsentieren zu können, veranstaltet Telekom Kundenseminare mit Beteiligung ausländischer Referenten. Zu einem ersten Seminar dieser Art lud die Telekom Stuttgart in ihr Ausstellungszentrum ein. Die Gastreferentin Dr. Jessi McLemon von British Telecom hatte für die Gäste eine besondere Überraschung parat: „Hallo London!" so begrüßte sie ihren Kollegen von British Telecom. Das besondere an diesem Gespräch war, daß Dr. McLemon in Stuttgart saß und über Bildtelefon ihrem Gesprächspartner in die Augen sehen konnte. Spätestens ab diesem Moment zupften sich die Kunden nervös ihre Kleidung zurecht.

Selbstverständlich sollten die Gäste noch mehr von den vielfältigen Möglichkeiten des integrierten digitalen Netzes kennenlernen. So konnten sie sich von der schnellen Übertragung und der gestochen scharfen Wiedergabe des neuen Faxgerätes DF 412 überzeugen und ihre speziellen Anwendungsfälle mit dem Telekom-Experten besprechen.

Die Seminar-Premiere in Stuttgart und in London war ein toller Erfolg für die Kunden und für die Initiatoren. Die Telekom und British Telecom sind sich daher einig, daß es noch mehr solcher Veranstaltungen auch in anderen Oberpostdirektionen geben wird, etwa in Form branchenbezogener Seminare.

Heißer Draht zu Mutter Beimer

Das Lindenstraßen-Telefon hält die Fans auf dem laufenden

„Willkommen beim Lindenstraßen-Telefon!" grüßt eine freundliche Stimme den Fan, der sich über die Vorwahl 01 90 und die Rufnummer 23 19 10 Zugang zu brandheißen Infos über seine Lieblingsserie erhofft. Alle Lindenstraßen-Abhängigen, deren Vorwahl mit 02 beginnt, haben's jetzt gut: kein Rumfragen im Kollegenkreis am Montagmorgen mehr („Hat sich nun endlich was zwischen Frau Beimer und dem Reisebürobesitzer angesponnen?"), kein banges Warten auf die nächste Folge („Wird Tanja Herrn Sarikakis' Angebot annehmen?"). Durch Nennung bestimmter Schlüsselwörter schaltet sich der Sprach-Computer in akustische Zusammenfassungen mit Originaltönen der vier vergangenen Sendungen oder in den der kommenden Woche ein, und alle Fragen klären sich.

Am Lindenstraßen-Telefon ist aber auch ein Eckchen frei für diejenigen, die ihrem Ärger über die Endlos-Serie Luft machen wollen. Wer das Wort „Meckerecke" in die Leitung spricht, kann frisch von der Leber weg schimpfen – und kommt, wenn seine Äußerung besonders originell, witzig oder treffend war, sogar noch in die wöchentliche „Mecker-Hitparade", in der die zehn „besten" Meckereien vorgestellt werden. Wer dem Gemecker nicht länger zuhören mag, sagt einfach das Wort „Zurück" – und findet sich akustisch am „Eingang" der Lindenstraße wieder, wo ihn eine liebenswürdige Damenstimme empfängt: „Wir spazieren durch die Lindenstraße. Wohin wollen wir gehen?" Wer jetzt schon bei „Rückblick", „Vorschau" und „Meckerecke" war, kann sich noch in den „Fanshop" führen lassen, um dort zum Beispiel Kaffeebecher und T-Shirts mit Lindenstraßen-Aufdruck oder gar ein Original-Lindenstraßen-Straßenschild zu erwerben. Und derjenige, der sich ins „Gewinnspiel" einschaltet und dort sein Insider-Wissen unter Beweis stellt, kann nicht nur die genannten Fan-Artikel gewinnen, sondern – der Hauptpreis – seinen Stars bald ganz nahe sein: Jede Woche wird unter den erwachsenen Siegern eine Statistenrolle verlost.

Helga Beimer (links) erfährt von Hausmeisterin Else Kling und ihrem Mann die neuesten Neuigkeiten. Lindenstraßenfans erfahren sie unter der Servicenummer 01 90 23 19 10

„Die Zahl der Anrufer übertrifft unsere Erwartungen" sagt Jürgen Bergerhausen, Chef des Dienstanbieters Comsys. „In vier Wochen 10 000 Anrufer – das spricht für sich." Bei Comsys – Marktführer auf dem Sprach-Computer-Sektor mit Kunden wie der Lufthansa – will man auf der Dienst-0190-Schiene weiterfahren. „Wir wissen schon sehr genau, welches Volumen wir bundesweit erreichen werden. Das wird auch nicht die einzige Sendung sein, die in dieser Weise präsentiert wird", kündigt Jürgen Bergerhausen an. Und der hohe Preis – bei Abrechnung im Zwölf-Sekunden-Takt immerhin eine Mark fünfzehn pro Minute? „Ist gerechtfertigt durch den guten Service", meint Jürgen Bergerhausen. „Ein außergewöhnlicher Service ist immer eine Komforterhöhung. Und es ist ebenso in unserem Interesse wie in dem der Telekom, gute Serviceleistungen anzubieten."

Ein weiterer außergewöhnlicher Service, den Comsys „im Köcher" hat, ist das „Musical-Telefon". Seit April 1992 können sich Musicalbegeisterte nicht nur durch Musikhäppchen Appetit machen, sondern auch Restkarten für so begehrte Musicals wie „Cats", „Starlight Express" oder das „Phantom der Oper" bestellen.

Original-Outfit der Profis

Weiß, schwarz, grau und magenta: Die Telekom-Farben sind auch bei der Gestaltung des Trikots vom Team Telekom 92 umgesetzt worden.

Alle Fans des Teams können ab sofort im Original-Outfit auf ihre Radtouren gehen. Zahlreiche Radsport-Fachgeschäfte und die Karstadt-Sportabteilungen bieten das Trikot zum Kauf an. Darüber hinaus kann man es auch bestellen bei

Biemme Deutschland
Hübner und Spickermann
Bernhardstraße 117
O-9021 Chemnitz
Tel. u. Fax 03 71 / 41 14 63

Dort kostet das Trikot zum Mitarbeiter-Sonderpreis 63,20 Mark, die Hose 54 Mark, plus Versandkosten von 4,80 Mark. Wer sich darüber hinaus für weitere Artikel und Accessoires interessiert, kann einen Prospekt der kompletten Kollektion der Original-Artikel, vom Stirnband bis zu den Socken, unter der gleichen Adresse anfordern.

STICHWORT DES MONATS

CONTROLLING

Controlling? – Das ist doch wieder eine dieser modischen Sprachanleihen aus dem Angelsächsischen, so mag mancher denken. Zudem völlig überflüssig. Was Controlling ist, das sagt doch schon der dem Deutschen fast identische Wortstamm. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.

Doch zumindest ein Stück weit gefehlt. Denn Controlling hat nur wenig mit Kontrolle (im engeren Sinne) zu tun. Controlling ist heute als äußerst wichtiges Management-Instrument unumstritten. Die Betriebswirtschaftler verstehen darunter die Planung, Steuerung und Ergebniskontrolle auf allen Ebenen eines Unternehmens, wo möglich mit Hilfe modernster rechnergestützter Informationssysteme.

Dazu bedient sich der Controller aller gängigen Instrumente des Betriebswirtschaftlers, als da beispielsweise sind: die Ergebnisrechnung, die Kostenrechnung, die Investitionsrechnung, die Planungs- und Budgetrechnung sowie das Sortencontrolling.

Unschwer zu erkennen: Es darf gerechnet werden. Dabei spielen spezielle Statistiken, Datenbankinformationen oder anderweitig ermittelte Kennzahlen, die gleichfalls zum Controlling-System gehören können, eine wichtige Rolle. Sinn und Zweck der Zahlenwerte ist die Hilfestellung bei der Vorgabe strategischer und operativer Zielwerte. Ständige Vergleiche zwischen Plan- und tatsächlich erreichten Ist-Zahlen erlauben die Analyse und Kommentierung etwaiger Abweichungen.

Die Führungsebene kann auf diese Weise ein Abdriften vom Kurs schnell und präzise erkennen und dementsprechend handeln. Insofern darf der Controller als Lotse gelten, der das Unternehmen auf dem Weg zum Unternehmensziel ständig beratend mitsteuert.

Auch Telekom setzt auf Controlling als Management-Instrument

Eigentlich logisch, daß Controlling in dieser Form für alle Bereiche eines Unternehmens anwendbar ist. So laufen in größeren Betrieben etwa Beschaffungs-, Produktions-, Marketing-, Forschungs- oder auch Projektcontroller durch die Gänge. Ab einer bestimmten Größenordnung beschäftigt sich eine Zentralabteilung Controlling mit übergreifenden Aufgaben. Das klingt nach Aufwand und provoziert mitunter die Frage, ob sich die Aufgaben des Controllers nicht mit denen der Kollegen aus der Revisionsabteilung überschneiden? Weit verfehlt – Controlling ist gegenwarts- und zukunftsorientiert und eher ein unternehmensgestaltendes Instrument. Der Revision hingegen unterliegt die vergangenheitsbezogene Überprüfung aller Geschäftsvorgänge auf Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit.

Dem hat im übrigen auch die Telekom Rechnung getragen, als sie nach der Aufspaltung der früheren Bundespost in Postdienst, Postbank und Telekom gleich das für den öffentlichen Dienst übliche System der kameralistischen Haushaltsführung durch die kaufmännische Buchhaltung ersetzte und mit dem Aufbau eines Controllings begann.

Die Früchte will das größte Kommunikationsunternehmen Europas in den nächsten Jahren ernten: in Form schwarzer Zahlen in den Bilanzen trotz der immensen Investitionsbelastungen beim Aufbau in den neuen Bundesländern. Die Chancen stehen gut, denn Controlling wird bei der Telekom nicht als bürokratisches Korsett begriffen, sondern als ein Stück modernes Management-Know-how.

Drei Radler-Trikots und sieben Kugelschreiber zu gewinnen

Drei Radler-Trikots (siehe nebenstehenden Artikel) und sieben Lamy-Kugelschreiber werden diesmal verlost. Sie sind dabei, wenn Sie das richtige Lösungswort, Ihren Absender sowie Ihre Dienststelle auf eine Postkarte schreiben und diese bis 24. Juli 1992 schicken an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort Kreuzworträtsel
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

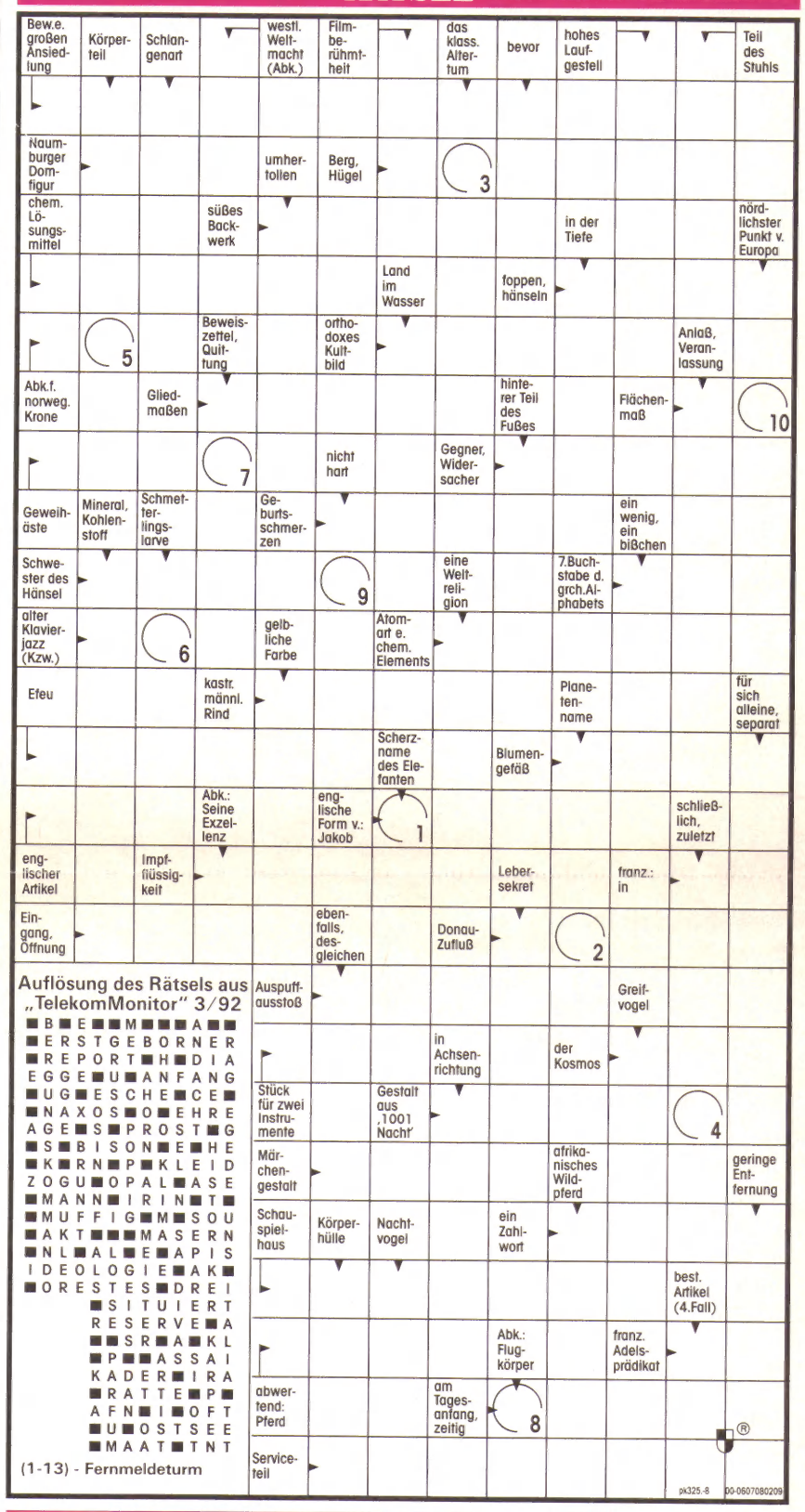
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort der Märzausgabe hieß:

„Fernmeldeturm"

Die drei Bildbände „Radweltmeisterschaften 91" haben gewonnen: D. Gottschanderl, Bad Doberan; R. und H. Kleinau, Stendal, und Helga Rotter, Issum. Je eine Telefonkarte ging an: Gerlinde Frieser, Reichenbach; Renate Gotsche, Bielefeld; Elsa Jens, Köln; Joachim Jost, Iphofen; Horst Leopold, Leipzig; Ralf Losert, Ebermergen, und Dieter Meißner, Tübingen.

RÄTSEL



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Auflösung des Rätsels aus „TelekomMonitor" 3/92

■	B	■	E	■	■	M	■	■	■
■	E	R	S	T	G	E	B	O	R
■	R	E	P	O	R	T	■	H	■
E	G	G	E	■	U	■	A	N	F
■	U	G	■	E	S	C	H	E	■
■	N	A	X	O	S	■	O	■	E
A	G	E	■	S	■	P	R	O	S
■	S	■	B	I	S	O	N	■	E
■	K	■	R	N	■	P	■	K	L
Z	O	G	U	■	O	P	A	L	■
■	M	A	N	N	■	I	R	I	N
■	M	U	F	F	I	G	■	M	■
■	A	K	T	■	■	■	M	A	S
■	N	L	■	A	L	■	E	■	A
I	D	E	O	L	O	G	I	E	■
■	O	R	E	S	T	E	S	■	D
■	■	S	I	T	U	I	E	R	T
R	E	S	E	R	V	E	■	A	
■	■	S	R	■	A	■	K	L	
■	P	■	■	A	S	S	A	I	
K	A	D	E	R	■	I	R	A	
■	R	A	T	T	E	■	P	■	
A	F	N	■	I	■	O	F	T	
■	U	■	O	S	T	S	E	E	
■	M	A	A	T	■	T	N	T	

BUCHTIP

BERKOM – Breitbandkommunikation im Glasfasernetz

Die rasante Entwicklung der Telekommunikation wird vor allem durch zwei Faktoren bestimmt: den Fortschritt der Informations- und der Kommunikationstechnologie und den Bedarf des Kunden an Netzen und Diensten. Seit Jahren baut die Telekom ihre Fernmeldenetze in Glasfasertechnologie aus und bemüht sich darum, auch im Ortsanschlußkabelbereich die Kosten unter die der Kupfertechnologie zu drücken. Die Nutzung und Anwendung dieser Kommunikationsmöglichkeiten zu fördern, ist Aufgabe des Projektes BERKOM (Berliner Kommunikationssysteme), das 1986 von der Deutschen Bundespost in enger Zusammenarbeit mit dem Berliner Senat in Gang gesetzt wurde. Über die bisher erzielten Ergebnisse gibt jetzt ein informatives und umfassendes Buch Auskunft: „BERKOM – Breitbandkommunikation im Glasfasernetz".

Das Buch enthält eine ausführliche Marktanalyse und informiert über die verschiedenen Anwendungsprojekte, wie zum Beispiel das MEDIKON-Projekt Medizinische Konferenz, Anwendungen aus dem Bereich Telepublishing, das multimedial gestaltete Stadtinformationssystem BERLIN-INFO, Anwendungen aus dem Büro-Bereich mit verschiedenen Archiv-Möglichkeiten oder die Entwicklung von Multimedia-Endsystemen.

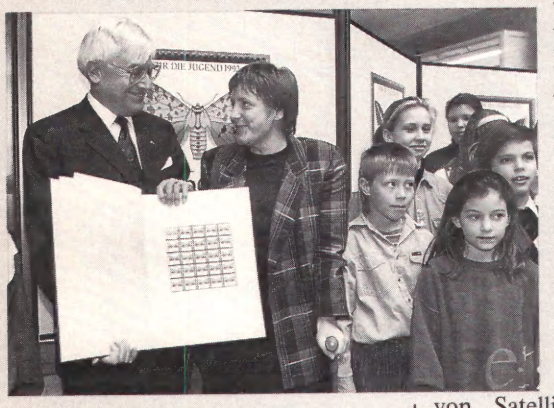
BERKOM – Breitbandkommunikation im Glasfasernetz. Übersicht und Zusammenfassung 1986 – 1991. Herausgegeben von Helmut Ricke und Jürgen Kanzow. 1991, 477 Seiten, broschiert, 98 Mark. R. v. Decker's Verlag, Heidelberg.

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

1991: elf Millionen Mark Zuschlagserlöse durch Jugendmarken

Aus den 30,4 Millionen verkauften Jugendmarken des Jahres 1991 sind insgesamt elf Millionen Mark Zuschlagserlöse zugunsten der Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V. erwirtschaftet worden. Das Vorjahresergebnis wird damit um 2,3 Millionen Mark übertroffen.

Anläßlich der diesjährigen Jugendmarkenübergabe an seine Kabinettskollegin Angela Merkel (Foto unten) hob Postminister Christian Schwarz-Schilling insbesondere hervor, daß mit den Schmetterlingsmotiven das Bewußtsein für Natur- und Umweltschutz geschärft werden solle.



Tarife für Mietleitungen genehmigt

Ende März hat Bundesminister Dr. Schwarz-Schilling die von der Telekom vorgeschlagenen Tarife für die allgemeinen Mietleitungen befristet bis zum 31. Dezember 1992 genehmigt.

Die genehmigten Leistungsentgelte beziehen sich auf 12 in der Verwaltungsvorschrift zur Konkretisierung des Netzmonopols vom 19. September 1991 als Standardangebot definierten Übertragungsleistungen. Im einzelnen handelt es sich um die Tarife für Übertragungswege, die die analoge Signalübertragung innerhalb der Fernsprechbandbreite ermöglichen. Des weiteren wurden die Tarife für digitale Übertragungswege mit den Übertragungsgeschwindigkeiten 64 kbit/s sowie 1,984 Mbit/s und 2,048 Mbit/s genehmigt.

In jährlichen Schritten sollen bis spätestens zum 1. Januar 1995 die Tarife für Mietleitungen auf ein kostengerechtes und international konkurrenzfähiges Niveau gesenkt werden.

Wahlfreiheit im All

Lizenzierte Anbieter von Satellitendiensten können ab Mai dieses Jahres auch auf Satellitenkapazitäten internationaler Betreiberorganisationen zurückgreifen. Bisher konnten nur bei der Telekom die notwendigen Transponderkapazitäten angemietet werden.

Das bisherige Verfahren widersprach dem Grundgedanken der Liberalisierung und des Wettbewerbs, der der Postreform zugrunde lag. Zum einen mußten die Transponderpreise des Quasi-Monopolinhabers Telekom akzeptiert werden, zum anderen erhält die Telekom auf diesem Wege Kenntnis von den geplanten Aktivitäten des Lizenznehmers, der als Anbieter von Satellitendiensten zugleich ihr Konkurrent ist.

Der „Wettbewerb der Signatare" ist jedoch noch nicht der letzte Schritt. Mittel- und langfristig ist geplant, eine Transponderbuchung unmittelbar bei den internationalen Satellitenorganisationen zu ermöglichen. Dies setzt jedoch eine Änderung der Rechtsgrundlagen voraus, die der einvernehmlichen Mitwirkung auch der anderen Mitgliedsstaaten der internationalen Satellitenorganisationen bedarf. Dies wird kurzfristig nicht zu erreichen sein.

Frequenzen für D-Netze frei

Der Aufbau der Mobilfunknetze D1 und D2 in den neuen Bundesländern wurde bisher stark durch Funknutzungen der Streitkräfte der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) beeinträchtigt.

Eine jetzt nach schwierigen Verhandlungen unterzeichnete Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation und den GUS-Streitkräften in Deutschland (WGT) stellt die Räumung der benötigten GSM-Kanäle, verbunden mit dem Abzug der Truppen, in zwei Stufen bis zum 1. Oktober 1992 sicher. Damit ist ein großes Hemmnis beim Aufbau einer modernen Kommunikationsinfrastruktur in den neuen Bundesländern beseitigt.

Grundlage für den Erfolg der Arbeitsgruppe „Funkfrequenzen", der auf deutscher Seite Vertreter des Bundesministers für Post und Telekommunikation und des Bundesministers der Verteidigung angehörten, war eine umfassende Reorganisation des Flugnavigationssystems der GUS-Staaten. Die deutsche Seite hat im Gegenzug entstehende Mehrkosten für Meßflüge und ähnliches übernommen und die Unterstützung von Experten zugesagt.

Neues aus der Philatelie

„Unterwegs zu neuen Ufern ..."

... dies scheint das Motto der neuen Sonderpostwertzeichen zu sein, die die Deutsche Bundespost Postdienst am 7. Mai 1992 herausgegeben hat: Alle sechs beschäftigen sich im weitesten Sinne mit der Erweiterung des menschlichen Horizonts, sei es auf räumlicher oder auf geistiger Ebene.

Zwei der Briefmarken sind dem Jahrhundertthema „500 Jahre Entdeckung Amerikas" gewidmet, das die Europäische Konferenz der Verwaltung für Post und Fernmeldewesen (CEPT) als gemeinsames Thema für die Europa-Marken 1992 gewählt hat. Auf den von Erna de Vries, Westmount, Kanada, entworfenen Marken sind Szenen aus der Entdeckungszeit zu sehen, die auf historischen Vorlagen basieren. Die 60-Pfennig-Marke zeigt einen Holzschnitt, mit dem die 1493 in Florenz veröffentlichten Briefe des Kolumbus von einem unbekannten Künstler illustriert wurden. Der 100-Pfennig-Marke liegt ein Werk von Jacques le Moyne de Morgues zugrunde, „René de Laudonniére und Häuptling Athore" (1564).

Weniger um die Ausbreitung weltlicher Macht ging es Sankt Ludgerus, dessen 1250. Geburtstag eine weitere Sondermarke (100 Pfennige) gewidmet ist. Die Lebensleistung des benediktinischen Mönchs liegt darin, daß er Menschen für den christlichen Glauben gewann, Pfarrgemeinden und Klöster gründete sowie Missionare und Seelsorger ausbildete. 805 empfing er die Bischofsweihe und wurde erster Bischof von Münster.

Die von Holger Börnsen, Hamburg, entworfene Briefmarke zeigt diesen Weiheakt nach einer Miniatur aus einer bebilderten Vita aus dem 11. Jahrhundert.

Ebenfalls 1250 Jahre zurück liegt die Ersterwähnung Erfurts in einem Brief des Missionars Bonifatius an Papst Zacharias, an die ein weiteres Postwertzeichen (60 Pfennige) erinnert. Bonifatius, der beauftragt war, in Germanien Bistümer zu gründen, meldete, daß er Erfurt für Thüringen als Bischofssitz ordiniert habe. Auf der Briefmarke – entworfen von Peter Steiner, Stuttgart – sind der Dom und die Severikirche zu sehen; im Vordergrund die stilisierte Altstadt Erfurts.

In Erfurt wirkte zwischen 1518 und 1522 auch der vielzitierte Adam Ries(e), dessen 500. Geburtstag ebenfalls eine der neuen 100-Pfennig-Marken gewidmet ist. Der 1492 in Staffelstein geborene „Missionar in Sachen Mathematik" studierte an der Erfurter Universität und verfaßte mehrere Lehrbücher der praktischen Mathematik. 1522/23 siedelte er nach Annaberg über und war als Bergbeamter tätig. Daneben eröffnete er 1525 in seinem Haus eine Rechenschule, um vor allem den einfachen Menschen seiner Zeit die Geheimnisse der Rechenkunst zu erschließen. Die von Harry Scheuner, Chemnitz, entworfene Marke zeigt neben der Unterschrift „Adam Ries" ein Autograph der Neunerprobe von 1524 sowie die Anfangsbuchstaben „AR" aus einem Holzschnitt von 1550.

Eine begehrte Ehrung für Wissenschaftler und Künstler unterschiedlichster Fachrichtungen ist auf der letzten Sondermarke (100 Pfennige) – entworfen von Paul Effert, Kaarst – abgebildet: der Orden „Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste", der 1992 150jähriges Bestehen feiern kann. Er wurde 1842 von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als „Friedens-Klasse" in Ergänzung des von Friedrich dem Großen 1740 gestifteten „Pour le Mérite" eingeführt. Die Aufgabe des Ordens besteht darin, Gelehrte und Künstler zusammenzuführen, „die sich durch weitverbreitete Anerkennung ihrer Verdienste einen ausgezeichneten Namen erworben haben."

Ab 1993 „Deutschland" auf Briefmarken

Ab 1. Januar 1993 wird die Deutsche Einheit auch auf Briefmarken sichtbar sein. Dann werden alle Marken, die neu herausgegeben werden, die Bezeichnung „Deutschland" tragen. Postwertzeichen mit dem Aufdruck „Deutsche Bundespost" bleiben aber weiterhin gültig. Mit der neuen Markenbeschriftung wird auch eine Angleichung an die international übliche Angabe der Staatsbezeichnung erreicht.

Neuer Stern am Luftposthimmel

Die Deutsche Bundespost Postdienst plant zur Entlastung des Frankfurter Flughafens den Aufbau eines zweiten Nachtluftpoststerns in Leipzig.

Dadurch soll sich die Qualität des Briefverkehrs insgesamt, besonders aber im Verkehr mit den neuen Bundesländern, weiter verbessern. Der Flughafen Leipzig/Halle wird damit Hauptdrehscheibe des Nachtluftpostnetzes in den neuen Bundesländern. Für Nachtflüge nach Frankfurt können in Zukunft kleinere Maschinentypen eingesetzt werden, so beispielsweise der Airbus A 320, der heute zu den leisesten Verkehrsflugzeugen gehört. Der Plan soll in der zweiten Hälfte dieses Jahres verwirklicht werden.

Der Postverkehr mit den neuen Bundesländern war nach der Wiedervereinigung dramatisch angestiegen. Um die Dienstleistungsqualität zu steigern, sind bereits im April 1991 die Flughäfen Leipzig und Dresden in das Nachtluftpostnetz integriert worden.

Der Postdienst befördert in jeder Nacht mit 30 Lufthansaflügen rund zehn Millionen Briefe, Postkarten und Briefdrucksachen über das Nachtluftpostnetz, was einem Gewicht von rund 300 Tonnen entspricht.

Dieser Service, der ohne Luftpostzuschlag geboten wird, trägt dazu bei, eine flächendeckende Zustellung bereits einen Werktag nach Einlieferung der Sendung sicherzustellen.

Telekom Monitor
6/92 2. Jahrgang Juni 1992

Herausgeber:
Deutsche Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Verantwortlich:
Jürgen Kindervater
Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Ralf Müller, Heribert Brennig, Dagmar Degen, Dr. Bernd Merkel, Ulrike Schuchardt
Bildredaktion:
Michael Ebert
Layout, Gestaltung:
Karl W. Henschel, J. Grabow
Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (0228) 181 9427, Fax (0228) 181 9491
Gesamtherstellung:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1
Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Manuela Duft, Petru Dumitriu, Manfred Feisthammel, Evelyn Heun, Günter Kutz, Dr. Ingrid Ladendorf, Renate Leimsner, Berndt von Mitzlaff, Dagmar Reuber, Bennet Togotzes, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt, Reinhard Waschke, Stefan Wichmann
Druck: Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel
Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.
Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 300000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

WELT am SONNTAG

Welt am Sonntag, 3.5.1992

Vorabdruck aus dem Buch „Schubkräfte"

Helmut Ricke liebt das Segeln in steifer Brise, und er mag Süßes. Als erster Vorstandsvorsitzender der Telekom bekam er beides nicht: Er geriet in schweres Wasser, und die Medien gaben ihm Saures. Den Chefsessel des Telefonriesen übernahm er am 1. Januar 1990 – nur 52 Tage nach dem Fall der Mauer. Nachdem die Telekom in den neuen Bundesländern ihr Netz ausgeworfen hatte, ist Ricke in einem Punkt zuversichtlich: Das Telefon verbindet die Deutschen rascher miteinander als geplant.

Und die Einheit hat auch im Westen manchem Postler Beine gemacht. Der Kaufmann aus der Unterhaltungsindustrie drückt es vornehmer aus: „Es gibt Synergie-Effekte, die nach Westen wirken."

„Wir sind mit Abstand der größte Investor in den neuen Bundesländern", meint Ricke mit einem Unterton von Stolz in der Stimme. Von rund 29 Milliarden Investitionen entfielen 1991 rund sieben Milliarden auf den Osten. „Im November 1990 – einen Monat nach der Einheit – kochte in der Tat eine böse Stimmung gegen uns hoch", räumt Ricke ein. Aber die Kritiker hätten den tatsächlichen Zeitdruck übersehen.

Frankfurter Rundschau

Frankfurter Rundschau, 25.4.1992

Gericht stützt Funktürme

Die Telekom darf den Lüneburger Fernmeldeturm nun doch weiterbauen. Mit einer am Freitag bekanntgegebenen Entscheidung (Az.: 1 M 1207/92) hob das Oberverwaltungsgericht Lüneburg den Baustopp auf, den das Lüneburger Verwaltungsgericht im Februar verhängt hatte. Im Eilverfahren ging es um die gesundheitliche Gefährdung der Anwohner durch Elektrosmog. Im Gegensatz zum Verwaltungsgericht verneint das OVG Lüneburg die Möglichkeit von Gesundheitsschäden. Zu dieser Entscheidung gelangten die Richter aufgrund nachgeschobener Angaben des Bundesamts für Post- und Telekommunikation. Danach genügt ein Schutzabstand von 4,4 Metern. Die Entfernung zwischen dem neuen Lüneburger Funkturm und dem Grundstück der Kläger beträgt 130 bis 150 Meter.

DIE COMPUTER ZEITUNG DIE CZ

Computerzeitung, 8.4.1992

Die Postreform II steht vor der Tür

Gab es vor dem ersten Anlauf zur Postprivatisierung noch Debatten bis aufs Messer, geht Schwarz-Schillings zweiter und entscheidender Streich fast unbemerkt über die Bühne: Setzt er sich durch, wird noch in dieser Legislaturperiode die Telekom in eine Aktiengesellschaft verwandelt. Der erste Schritt zur Liberalisierung entwickelte so viel Eigendynamik und Konkurrenzdruck, daß weitere Schritte folgen müssen.

Freunde und Feinde des Ministers für Post und Telekommunikation sind sich einig. Die groß angelegte und als Jahrhundertwerk gepriesene Postreform war Stückwerk. Alle Beteiligten sind dabei, öffentlich die Grundlinien für die zweite Runde des Gefechts abzustecken. Schwarz-Schilling erklärte in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung, daß er von einer Zweidrittel-Mehrheit im Bundestag für die Postreform II und einer damit zusammenhängenden Änderung des Grundgesetzartikels 87 ausgehe. Artikel 87 schreibt die bundeseigene Verwaltung der Post vor. Der Minister gibt einen straffen Zeitplan vor: Bis zur Sommerpause sollen sich die Fraktionen auf ein Rohkonzept einigen, Mitte nächsten Jahres soll die Postreform II in Kraft treten. Dabei hat er sich auf die Unternehmensverfassung als Aktiengesellschaft festgelgt.

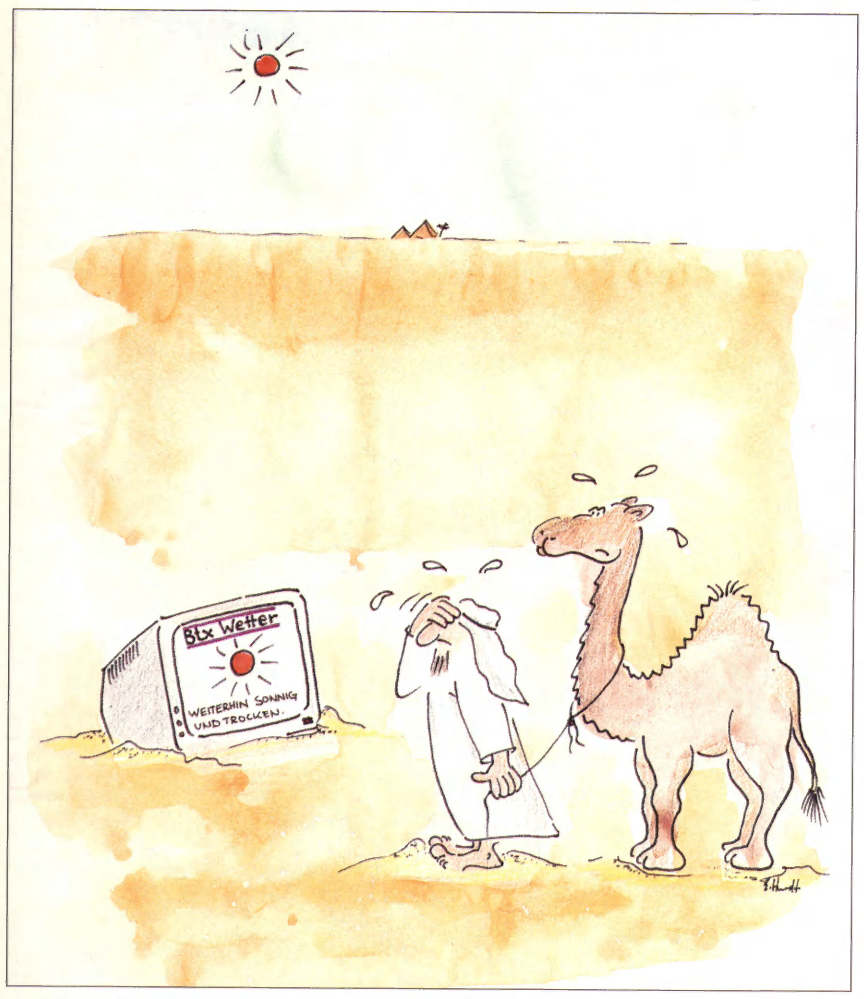
Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.5.1992

Telefonieren nach Nordamerika billiger

Die Telefontarife der Telekom für Gespräche nach den Vereinigten Staaten und Kanada sind zum 1. Mai gesenkt worden. Der Zeittakt von bisher 4,42 Sekunden je Gebühreneinheit ist auf sieben Sekunden ausgedehnt worden. Ein Gespräch von drei Minuten kostet jetzt 5,98 statt 9,43 Mark. Auch für handvermittelte Verbindungen, wie im Seefunk, sind die Tarife ermäßigt worden. Für eine Gesprächsdauer bis zu drei Minuten werden jetzt 11,10 statt 15,00 Mark berechnet, für jede weitere Einheit 3,70 statt 5,00 Mark. Bei Verbindungen im Deutschland-Direkt-Dienst in den Vereinigten Staaten und Kanada beträgt der Preis 19 statt 22,50 (bis zu drei Minuten), für jede weitere angefangene Minute 2,07 statt 3,22 Mark.

TELECOMic



Eine Sammlung für die Zukunft

Wer an morgen denkt, muß heute handeln. Rainer Brauer von der Bibliothek der Generaldirektion in Bonn tut beides. Im Juli 1989 schlug die Geburtsstunde der Telekom (1. Postreform), vier Monate später (November 1989) fiel die Mauer. „Wir leben in Zeiten der Trennung und Einheit, die wir kommenden Generationen bewahren müssen", begründet Brauer die neue Sammellust der Bibliothek. Künftig landet alles, was in Wort und Bild die Telekom-Wandlung von der Behörde zum Unternehmen und die Organisation in den neuen Ländern dokumentiert, auf seinem Schreibtisch. „Was wir suchen? Publikationen von allen Fernmeldeämtern und Direktionen, zum Beispiel Fest- und Mitarbeiterzeitschriften, Handzettel und Kundeninformationen, aber auch Aufkleber – eben alles intern und extern Gedruckte, das die junge Telekom-Geschichte veranschaulicht", erläutert Rainer Brauer.

In den Regionen gibt es eine Fülle von Publikationen, die zum Teil noch auf eine Neugestaltung gemäß dem Telekom-Design warten

Da diese Geschichte mit der deutschen Einheit eng verknüpft ist, setzt die Bibliothek der Generaldirektion vor allem auf die Dienststellen in den neuen Bundesländern. Mitmachen kann jedoch jeder, „denn", so Rainer Brauer, „wir wollen möglichst viele Facetten aufzeigen und dafür ist alles wichtig." Natürlich auch die Publikationen der Telekom-Mitarbeiter in den alten Ländern.

Zusendungungen bitte an:

Generaldirektion Telekom
Bibliothek
Stichwort Dokumentation
Postfach 20 00
W-5300 Bonn 1

Auf die Plätze, fertig, los!

Eine Reise zur Tour de France am 12. Juli in Koblenz für zwei Personen winkt diesmal als Preis für rasante Rater und Sportsfreunde! Außerdem werden vier sportliche Telefonkartensets Team Telekom Radsport verlost. Besondere Preise erfordern besondere Maßnahmen: Deshalb starten Sie gleich ratend los, legen Sie einen Spurt ein, um den kurzen Einsendeschluß nicht zu verpassen, und halten Sie sich das zweite Juliwochende frei! Um Etappensieger zu werden, brauchen Sie jetzt nur noch die drei nebenstehenden Fragen zu Artikeln aus diesem Heft richtig zu beantworten – und etwas Losglück. Ihre Lösung sowie Anschrift und Dienststelle senden Sie bitte bis spätestens 29. Juni 1992 an: Redaktion „TelekomMonitor", Stichwort „Rätsel", Untermainkai 20, 6000 Frankfurt/Main 1.

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Nicht mitspielen dürfen die Redaktionsmitglieder von „TelekomMonitor". Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

1 Ab September 1992 kann bei der Telekom ein neuer Beruf im mittleren, nichttechnischen Dienst erlernt werden. Welcher?

2 Welche Berufsbezeichnung verbirgt sich hinter der Abkürzung „FASi"?

3 Wie lange dauern die Ct-Seminare für Ingenieurinnen und Ingenieure, die bei der Telekom im gehobenen Dienst ihre berufliche Laufbahn beginnen?

Der Olympia-TV-Planer

Vom 24. Juli bis zum 9. August brennt über dem Olympiastadion von Barcelona das Olympische Feuer. 16 Tage lang treffen sich Spitzensportler aus allen fünf Kontinenten zu den Wettkämpfen der XXV. Olympischen Sommerspiele. In der ganzen Welt wird man am Fernsehschirm die Wettbewerbe verfolgen, auch die Sportfans in Deutschland werden versuchen, möglichst oft live dabei zu sein.

Damit sich alle TV-Sportler immer pünktlich vor dem Fernseher einfinden, hat sich das Team Olympia, ein Zusammenschluß von Telekom mit sieben anderen großen deutschen Unternehmen, einen besonderen Service einfallen lassen: den Olympia-TV-Planer. Das komplette Fernsehprogramm der Olympischen Sommerspiele im handlichen Taschenbuchformat. Alle Telekom-Mitarbeiter bekommen den TV-Planer in diesen Tagen zugeschickt. Außerdem wird er in allen Telekom-Läden für die Kunden bereitliegen.

Zusätzlich zum Fernsehprogramm gibt's attraktive Gewinnmöglichkeiten im Rahmen eines Gewinnspiels, das Team Olympia gemeinsam mit dem ZDF veranstaltet. Neben vielen anderen Preisen sind sechs Autos und sechs Weltreisen zu gewinnen. Viel Glück!

► *Mit diesem Programm verpassen Sportfans keine Fernsehübertragung von den Olympischen Sommerspielen aus Barcelona. Telekom-Mitarbeitern wird es demnächst kostenlos zugeschickt*

Telekom machte es möglich:

Deutschlandfunk-Spezial live aus dem Baltikum

Das Programm der Sendereihe „Die baltischen Länder" umfaßte ein breites Spektrum: Volksmusik aus Litauen, die Kulturszene Lettlands, deutsche Spuren im Baltikum, Musik von Jan Sibelius, Reportagen, Begegnungen, Interviews und Diskussionen mit baltischen und deutschen Politikern, Wissenschaftlern, Literaten und Künstlern, Informationen über Reisen, schöne Landschaften und Städte. Gesendet wurde es direkt live aus Tallin, Riga und Vilnius, vom 13. März bis zum 4. April – im Deutschlandfunk.

Das war vor kurzem noch keineswegs selbstverständlich – nicht nur der politischen Lage wegen. Auch die erst seit einigen Jahren entwickelte Technik der Satellitenübertragung, SNG, „Satellite News Gathering" („Nachrichtenbeschaffung über Satelliten"), war für den Hörfunk bisher zu kostspielig.

Telekom-Technik macht's möglich: Hörfunk direkt und live per Satellitenübertragung aus dem Baltikum, hier vom Marktplatz in Tallin

Doch die Telekom macht es möglich. Der Deutschlandfunk stellte die Journalisten, die Experten, die Themen und Telekom trug die Produktions-, Sende- und Übertragungstechniken bei: Funkmobile mit kompletter Sendeausrüstung, einschließlich der Dach- beziehungsweise Boden-Parabolantennen und der Produktionstechnik bis hin zur Abstrahlung der Sendungen an den jeweiligen geostationären Satelliten in Form von verschlüsselten digitalen Signalen. Der Satellit – Astra 1 A oder DFS Kopernikus oder TV-SAT – strahlte seinerseits die Signale an das Funkhaus des Deutschlandfunks in Köln ab. Von hier aus wurden die Sendungen über Funk im UKW-, Mittel- und Langwellenbereich in die ganze Welt übertragen sowie in die Kabelnetze eingespeist, nach dem Wahlspruch der Telekom: „Sofort vor Ort, weltweit auf Sendung".

▲ *Da es in der über neun Millionen Einwohner zählenden chinesischen Hauptstadt nur wenige öffentliche Telefonhäuschen gibt, sind diese ständig dicht umlagert.*

► *Geschäftstüchtige Pekinger stellen ihre Telefone für jedermann zur Verfügung – und kassieren auch für Ortsgespräche, die sonst kostenfrei sind.*

Haben Sie richtig gezählt?

In der Märzausgabe galt es, die Zahl der abgebildeten Fernmeldetürme und Telefonhäuschen zu ermitteln. Es waren 12 Fernmeldetürme und 11 Telefonhäuschen im Heft abgebildet. Richtig gezählt und damit ein Telefon Sinus 31 gewonnen hat Stefan Merkt aus Köln. Über je eine Olympiatelefonkartenserie können sich freuen: Horst Finke, Erfurt; Marita Keil, Fronhausen; Werner Maus, Meldorf; Marion Schaufler, Hockenheim.

Mit der Kamera eingefangen

... hat Michael Prußer aus Düsseldorf diese Szene während seines Sommerurlaubs in Sorsche/Nordschweden